

# Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Memeler Straße 84.  
Fernsprecher: E 7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin D 34, Memeler Str. 84 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12 971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgabestelle 2 Mk.

Nummer 50

Berlin, den 11. Dezember 1931

43. Jahrgang

## „Demaskierung der 40-Stunden-Woche“

Nach den Ergebnissen, die sich unsere deutschen Gewerkschaften in der letzten Woche geistlich haben, müssen wir jede Hoffnung aufgeben, von ihnen ein Verständnis für die schwierige Lage zu erwarten. Man möchte es einfach nicht glauben, hätte man nicht die Äußerungen unserer (geistig noch mehr als materiell) bankrotten Kapitalisten schwarz auf weiß vor sich. Die Unternehmerpresse (wobei ja die gesamte Generalanzeigerpresse gehört) bringt seitenslang die besten Ratschläge, die darauf hinauslaufen, die Aktienpaketbesitzer zur absolut herrschenden Klasse zu machen. Die Aufgabe der Arbeiter und Angestellten soll nur noch darin bestehen, für weniger als ein Trinkgeld, in überlanger Arbeitszeit und in völliger Entrechtung ihre Arbeitskraft den Kapitalisten zur Verfügung zu stellen.

Anlässlich des sogenannten Eisenhütten-tages, der am 28. November in Düsseldorf zusammentrat und das Parlament der Schwerindustrie, **„Deutsche Gewerkschaften“** eine Umfrage bei Unternehmern der verschiedensten Wirtschaftszweige über die Möglichkeiten der Einführung der 40-Stunden-Woche. Natürlich hatten die meisten der Befragten nur auf das Stichwort gewartet, um in ihren Antworten mit großem Nachdruck die Unmöglichkeit der 40-Stunden-Woche zu betonen. Da stichhaltige Argumente nicht vorgebracht werden können, da die Praxis längst die Möglichkeiten einer dauernden Herabsetzung der Arbeitszeit bewiesen hat, kam man in der Mehrzahl der Fälle mit den lächerlichsten und fadenscheinigsten Einwendungen.

## Ein „Sachverständiger“ aus der Textilindustrie

Auch ein Textilindustrieller äußerte sich zu dieser Frage. Herr Georg Stöhr in Firma Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co., A.-G., Leipzig, gab folgendes zum besten:

„Bei dem starken Druck, der auf der Wirtschaft liegt, und der allseitigen Einschränkung des Warenverbrauches wird es heute wohl nur noch wenigen Industrien möglich sein, mit voller Arbeitszeit zu produzieren. Jegendwelder Vorschlag, generell auf die 40-Stunden-Woche zurückzugehen, würde heute post festum kommen. Würde man jedoch tatsächlich zu einer gezielten Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden kommen, so würde das eine neue Selbstverstümmelung der deutschen Industrie bedeuten, die gegenüber dem voll produzierenden Ausland nicht nur in ihrem Exportgeschäft ins Hintertreffen kommen, sondern auch ihre eigenen Industrieerzeugnisse im Inlande verteuern und dadurch wiederum dem Import die Bahn freimachen würde.“

Für die vielfältigste lächliche Industrie, besonders auch die Textilindustrie, die zum großen Teil mit Saisonwellen zu rechnen hat und zeitweise einen starken Bedarf befriedigen muß gegenüber Einschränkungen in der stillen Zeit, würde eine schematische Verkürzung der Arbeitszeit geradezu eine Katastrophe bedeuten. Auch die Kammgarnindustrie arbeitet saisonmäßig. Es ist deshalb durchaus notwendig, daß ihre Bewegungsfreiheit in der Arbeitszeit nicht genommen wird. Meine Industrie leidet bei gänzlich ungenügendem Zollsatz an sich schon stark

## Die große Enteignung

### Sanierung im Samttrist

Die Mechanische Weberei zu Linden hat vor einigen Tagen ihr Sanierungsprojekt vorgelegt. Die Sanierung geht zu Lasten aller derer, die angelockt von einer Dividende von 10 und 15 Proz., angelockt aber auch durch sehr optimistische Prognosen der Trustleitung, dem Unternehmen ihr gutes Geld anvertraut haben. Die Sanierung geht zu Lasten der Aktionäre, nach Lage der Dinge zu Lasten der Kleinen. Wenn man schadenfroh sein wollte, dann müßte man jetzt daran erinnern, daß diese Sanierung die logische Folge einer Bewegung ist, die vor einigen Jahren mit vielem Geschrei gegen die marxistischen Expropriateure aufgemacht wurde. Sie endet mit einer derartigen brutalen Expropriation von Besitz und Vermögen, wie sie der Marxismus niemandem zugewendet hat. Man möchte nach einer marxistischen Rehabilitation von der Expropriation der Expropriateure sprechen, wenn man nicht wüßte, daß in den Kapitalien, die bei der Mechanischen Weberei zu Linden paroliert sind, ein gut Teil Sparpfennige stecken. Betriebswirtschaftlich gesehen sind die Dinge allerdings wesentlich anders art. Und diese Seite, eine typische Angelegenheit, interessiert an dieser Stelle.

Die Vermögensaufstellung und die Ertragsrechnung, die die Mechanische aufmacht, ist eigentlich nichtsagend und doch auch viel-sagend. Der Betriebsverlust für das abgelaufene Geschäftsjahr beziffert sich auf 3,58 Millionen Mark. Wenn man bedenkt, daß in diesem Posten schon Abschreibungen stecken, kann man ruhig unterstellen, daß der Betrieb immerhin gesund ist. Schlimm ist der andere Posten, schlimm sind die Abschreibungen. Sie errechnen sich

auf 15,26 Millionen Mark. Dadurch steigert sich der Gesamtverlust für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 18,841 Millionen Mark. Da das Aktienkapital nur 13,5 Millionen, zuzüglich 66 000 Mk. Vorzugsaktien, aufweist, war die Hälfte des Grundkapitals verloren und der Trust hatte die berühmte Anzeige gemäß § 240 des Handelsgesetzbuches zu erstatten. Das ist das Ende einer bedeutlichen Expansion, die einsetzte, als die Samtkonvention auseinanderfiel und sich in Linden die Luft regte, Monopolpreise zu diktieren. Nicht, daß man Mengers und Fröhlichs, die Stützpunkte der Selbstfabrikation in Berlin und an der deutschböhmischen Grenze, aufgekauft hat, nicht daß man sich in Amerika einen immerhin kostspieligen Stützpunkt für den Vertrieb sicherte, scheinen bei Linden die großen Fehler zu sein, sondern die Tatsache, daß man zu teuer bezahlt hat und daß man schließlich jahrelang die Tatsache verkannte, daß selbst mit Monopolpreisen und selbst bei gedrückten Arbeitslöhnen eine hinreichende Rendite für die gezahlten Ueberpreise herausgewirtschaftet werden konnte. Nun ist der große Kladderadatsch gekommen. Die Beteiligungen, die Ende 1930 noch mit 13,72 Millionen Mark zu Buche standen, werden um 11,12 Millionen Mark auf 2,6 Millionen Mark bezimert. Von den phantastisch hohen Kursen, 175 und 200 Proz., bleibt ein Bruchteil übrig. Das ist ein Bild, wie es sich auch anderswo bietet. Man kann nur sagen, daß die Mechanische Linden es besonders toll getrieben hat.

Zu dem Verlust von fast 19 Millionen Mark kommen bei Linden ausgewiesene Bankschulden in Höhe von 6,8 Millionen Mark. Die Schuldenlast erhöht sich da-

durch auf über 25 Millionen Mark. Die Sanierung sieht nun vor, daß der gesetzliche Reservefonds von 6,13 Millionen Mark aufgelöst wird. Das geht einmal zu Lasten der Aktionäre. Im übrigen soll das Kapital im Verhältnis von 10:1, also von 13,56 Millionen Mark auf 1,356 Millionen Mark zusammengelegt werden. Das ist der Kapitalkchnitt, der wirklich keine neuen Verluste bringt, sondern nur eingetretene Verluste buchmäßig befreit. Die eigentliche Expropriation liegt in der Erhöhung des Kapitals. Sie ist vorgesehen auf 4,5 Millionen Mark. Aus den guten Zeiten unserer Unternehmungen wissen unsere Aktionäre nur, daß sie auf Grund ihres alten Aktienbesitzes bezugsberechtigt sind. Sie haben wohl auch bei Linden darauf gehofft, daß man ihnen durch Einräumung des Bezugsrechts ein Pfälzchen auf die Wunde legt. Das ist anders gekommen. Linden drückt ja gar nicht das Aktienkapital, für das es in absehbarer Zeit keine Dividende zu zahlen hat. Das also zinslos zur Verfügung steht. Linden drücken die 6,8 Millionen Schulden, die sicherlich hoch zu verzinsen sind. Nun wird folgendes Arrangement getroffen: Die Banken übernehmen die neuen Aktien und rechnen sie gegen die Bankschulden auf. Das ist eine Expropriation nicht nur am tatsächlichen Kapital, sondern auch an einer zukünftigen Rentabilität des Unternehmens. Ausschließlich zugunsten der Banken, die sich hier als meisterhafte Expropriateure erweisen.

Wie gesagt, wenn man sich an das hysterische Geschrei gegen den Marxismus erinnert, könnte man lächeln. Aber es ist eine typische Erscheinung, die dahin geht, daß man die kurzfristigen Schulden über den Kapitalkchnitt in langfristige verwandelt. Wir werden diesen Prozeß in nächster Zeit in recht vielen Fällen wieder antreffen.

unter den billigen Produktionsverhältnissen des Auslandes, besonders Belgiens und Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei, und der deutsche Kammgarnexport nach Uebersee ist durch die Vertenerung der deutschen Produktion gegenüber den genannten Ländern stark benachteiligt. Die deutsche Industrie ringt heute um ihre Existenz. Es ist mir unerfindlich, wie heute von Demagogen Vorschläge gemacht werden können, die die Bewegungsfreiheit und die Schlagkraft der Industrie beeinträchtigen und dadurch die Arbeitslosigkeit und das Elend des deutschen Volkes nur vergrößern werden.“

Wie man aus dieser Antwort ersieht, wollen diese Leute gar keine vernünftige Wirtschaftsregelung. Die Krise scheint ihnen noch nicht groß genug zu sein. Daß eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitszeit möglich ist, hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in seiner Publikation anlässlich des Frankfurter Kongresses im September deutlich gezeigt.

## Reden und Verschweigen

„Im Dienste des Wirtschaftsgebantens“ stehen auch die eigenen Äußerungen dieser Zeitung. In vorderster Linie steht die Begründung der Ursachen unserer heutigen Krise. Wer ist schuld? Natürlich der Marxismus, ferner die Gewerkschaften; dann die Parteipolitik.

Auffälligerweise werden die Radfahrer nicht als schuldige Ursache hingestellt, und zwar aus dem Grunde, weil man genügend andere blöde Argumente an der Hand hat.

Ueber die wirklichen Ursachen unserer Krise herrscht, als ob man sich verabredet hätte, einhelliges Schweigen. Man verschweigt, daß es zum Wesen des Kapitalismus gehört, immer wieder Krisen hervorzubringen, man redet nicht davon, daß die Wirtschaftspolitik unserer Unternehmer derart stümperhaft gemwelen ist, daß die Krise noch eine ungeheuerliche Ausweitung erfahren hat. Die Zusammenbrüche des letzten Jahres sind ein erdrückender Beweis. Dieser Beweis ist so kräftig, daß man selbst in Unternehmerkreisen nicht länger die Augen davor verschließen kann. So gab auf der letzten Hauptversammlung des Reichsverbandes der Industrie Herr von Bohlen-Halbach im Einvernehmen mit anderen „genialen Wirtschaftsführern“ eine Erklärung ab, die u. a. folgendermaßen lautete:

„Die deutsche Wirtschaft ist seit Monaten Zeuge von Vorkommnissen innerhalb ihrer Reihen, deren Zahl die Gefahr heraufbeschwört, daß sie nicht als Einzelercheinungen, sondern als Zeichen eines allgemeinen Niederganges der kaufmännischen Ehrbarkeit gewertet werden. Wir weisen darauf hin, daß zu allen Zeiten schwerer politischer und wirtschaftlicher Krisen, wie solche Deutschland seit nunmehr Jahrzehnten bedrängen, einzelne verstanden haben, die Umschichtung der Verhält-

nisse unter Verletzung von Treu und Glauben zum Schaden der Gesamtheit für sich auszunutzen. Der gesunde Sinn der deutschen Kaufmannschaft lehnt derartige Machenschaften entschieden ab. Sie betrachtet unbefleckliche Ehrbarkeit als höchste Pflicht aller Berufsangehörigen und ist nicht gewillt, ihren guten Namen durch Duldung lauer Moralbegriffe gefährden zu lassen. Ueber die Ahndung krimineller Vergehen durch den Strafrichter hinaus wenden wir uns dementsprechend auch gegen jede Handlungsweise, die in Widerspruch zu dem Grundsatz der kaufmännischen Ehre steht und mißbilligen jeden Verstoß gegen die Pflichten, die dem Unternehmer gegenüber seinem Betriebe und gegenüber der Allgemeinheit obliegen.“

Das klingt sehr schön, damit werden aber die Tatsachen des Bankrottes der kapitalistischen Wirtschaftsauffassung, der zugleich ein moralischer Bankrott ist, nicht aus der Welt geschafft.

Die Arbeiterchaft muß erkennen, daß sie selbst ihr Geschick in die Hand nehmen muß und es nicht länger diesen Bankrottneuren anvertrauen darf. Die Voraussetzung für einen festen, entschlossenen und damit erfolgreichen Politik ist aber der Zusammenbruch. Nur selbstgegründete Organisationen werden unteren „Wirtschaftsführern“ etwas bringen!



# Der „ehrbare Kaufmann“ im deutschen Wirtschaftsleben

„Krieg und Inflation haben auch“, so lesen wir in der Sonderausgabe zum Jubiläum der Frankfurter Zeitung „Nachkriegskapitalismus“ in einem Artikel, überschrieben „Unsere Unternehmer“, „auf diesem Gebiete verheerende Wirkungen und Nachwirkungen gezeitigt. Beinahe in allen Ländern hat es Großspekulationen und Finanzmeteoere gegeben, die aus der Not der Massen Kapital zu schlagen veruchten. Sie wurden fast alle von einem raschen Ende ereilt. Aber die Inflation, namentlich die in Deutschland, die größte aller Zeiten, hinterließ in breiteren Kreisen der Führer ihre nachteiligen Spuren. Die Großmannsucht, die einzelne aristokratische Unternehmer an den Tag legten, der mit der Not der Massen und der geistigen Oberlicht und mit der Belastung des Landes konkurrierende Lebensstil, den ein gewisser Teil unserer Wirtschaftsführer anstaltete; die kriminellen Vorfälle, die beim Zusammenbruch erster Unternehmungen (Frankfurter Allgemeine Versicherungs-W.G. und Norddeutsche Wollkämmerei) offenbar wurden; die vielfachen Mißbräuche im Aktienwesen, die im Anschluß an eine in der Inflationszeit leider gang und gäbe gewordene Aktionär-Expropriation zu beobachten waren; die Versuche, mit Hilfe von Stimmrechtsaktien industrielle Erbhöfungen aufzubauen und die Unternehmerrherrschafft statt auf Leistung auf Vergewaltigung der Kapitalgeber zu gründen; die Protektion und die Klügelwirtschaft, die demgemäß bei der Belegung leitender Stellen eine Rolle spielten; die Befestigung von aufstrebenden Phantasiebezügen für die leitenden Männer, die häufig ohne Rücksicht auf Leistung, Qualifikation und „Marktwert“ erfolgte; die Inkonsequenzen, deren sich grundrührige Vertreter einer freien Unternehmerrwirtschaft mehr als einmal schuldig gemacht haben, wenn es sich darum handelte, in irgendwelcher Form staatliche Subventionen für das eigene Unternehmen zu gewinnen; überhaupt das anpruchsvolle Auftreten bei der Beurteilung volkswirtschaftlicher Fragen, das sich manche dieser Führer anmaßten, auch wenn sie, obwohl vielleicht gute Geschäftsmänner, völlige Laien auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik waren — das alles und manches andere hat das Vertrauen in die überlegene und einwandfreie Wirtschaftsführung beeinträchtigt.“

## Wir sind allzumal Sünder

Über die Moral des „ehrbaren Kaufmanns“, die, wie wir an anderer Stelle dieses Blattes aufmerksam machen, jetzt sogar im Reichsverband der Deutschen Industrie als brüchig empfunden wird, ist nicht nur der Kritik der Tageszeitungen, die bald vergessen wird, ausgeliefert. In wirtschaftswissenschaftlichen Werken, deren Verfasser auf deutschen Universitäten eine autoritative Stellung einnehmen, hat man schon längst mit aller Deutlichkeit die Lage Moral unserer „Wirtschaftsführer“ an den Pranger gestellt. Als ob wir die jüdische Kritik eines Wirtschaftsstandards der jüngsten Tage vor uns hätten — so mutet uns folgende Besprechung unseres Wirtschaftsrechts von E. Steiniger im „Grundriß der Sozialökonomie“ an:

„Daß der Aufsichtsrat die ihm von der Legistar zugedachten Aufgaben nicht erfüllt, wird ziemlich allgemein anerkannt. Eine Region von Reformvorschlügen hat diese unbefriedigende Tatsache aus der Welt zu schaffen gesucht. Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen auf sie einzugehen. Die meisten rühren übrigens gar nicht an das eigentliche Problem — die Sicherung der beim heutigen Zustande völlig fehlenden Unabhängigkeit der Kontrollinstanz von den Verwaltungsinteressen —, sondern wollen bloß gegen die Auswüchse ankämpfen, die die Befolgung des Aufsichtsrats mit sich gebracht hat. Viele richteten sich vor dem Kriege — seither ist die Erörterung dieser Fragen stark in den Hintergrund getreten — gegen die Kumulierung der Aufsichtsratsstellen, die Häufung einer größeren Zahl von Aufsichtsratsposten in einer Hand, die allerdings mit seriöser Funktionserfüllung unvereinbar, bei einem Institut, das zu einem guten Teile gar keine seriösen Funktionen mehr hat, aber immerhin durchführbar ist. Andere wollten stärkere Sachkunde und Gründlichkeit des Aufsichtsrats erzwingen, man hat da an eine Art obligatorischer Arbeitsteilung mit besonderer Haftung des einzelnen Mitgliedes für sein „Dezernat“ gedacht. Am wichtigsten vom Standpunkte des Aktionärszuges sind die Anregungen, die auf eine Minderheitsvertretung im Aufsichtsrat hinführen — sei es durch Proportionalität, sei es durch unmittelbare Minoritätswahl. Ihre Schwäche liegt einmal darin, daß einzelnen Minderheitsvertretern die Erfüllung ihrer Funktion im Aufsichtsrat sehr erschwert werden kann (auch ist die Gefahr, daß sie durch materielle Interessengemeinschaft zu den Repräsentanten der Mehrheit hinübergezogen werden, nicht unbedeutend) außerdem über auch daran, daß nur eine organisierte Minderheit eine Wahlvertretung erlangen kann. Im allgemeinen aber ist — mit dieser feststehenden Tatsache muß gerechnet werden — die Organisationsfähigkeit der Durchschnittsaktionäre nicht groß. Ebenso einflusslos und ausgeschaltet wie die Minderheits- sind in der Regel auch die Arbeitervertreter im Aufsichtsrat.“

Könnte eine Arbeiterzeitung eine härtere Kritik an unserem Aktienrecht üben, als es hier in einem wissenschaftlichen Compendium geschieht? Über der Wissenschaftler, der hier eine bittere Kritik des Aktienrechts liefert, legt die Hand vollends auf die schwärende Wunde unserer Zeit, wenn er sich mit den Grundsätzen der Wirtschaftsführung beschäftigt:

„Die Strafbestimmungen des deutschen Aktienrechts sind von besonderer Strenge. Der Paragraph 312 HGB. bestimmt ganz generell: Mitglieder des Vorstandes oder des Aufsichtsrates oder Liquidatoren (Liquidationsmißbräuche sind nach dem Zusammenbruch des Gründungsschwinds der sechziger Jahre massenhaft vorgekommen; die Liquidatoren verschleuderten wertvolle Aktien an sich selbst oder an Nahestehende und schrieben umgekehrt ihre Verbindlichkeiten an die Unternehmung einfach ab) werden, wenn sie absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft handeln, mit Gefängnis und zugleich mit Geldstrafen bis zu zwanzigtausend Mark bestraft. Der Strafe kann der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte hinzugefügt werden. Des weiteren ist (neben dem Vergehen gegen die formalen Vorschriften des Gesetzes) Bilanzfälschung und Bilanzverschleierung, Befestigung der in der Generalversammlung abstimmbaren Aktien, Kauf der Stimmvertretung mit Geldstrafe und Gefängnis bedroht. Parallel geht natürlich die zivile Haftung des Vorstandes und des Aufsichtsrats für die Beilegung der „Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes“. Man steht es dann unter Umständen sehr risikant sein, als Vorstand oder Aufsichtsrat einer deutschen Aktiengesellschaft nicht strikte im Gesellschaftsinteresse gehandelt zu haben. Über diese Umstände treten selten genug ein. Nur wenn Sünden der Geschäftsführung durch äußeren Zusammenbruch ans Licht treten, mögen Gesellschaftsleiter, die im Grunde nicht mehr und nicht weniger schuldig sind, als andere, die das Glück haben, in prosperierenden Gesellschaften (oder in solchen, die dank ihrer Größe einzelne Fehler leichter ertragen können) zu sitzen, die Mitglieder dieser dramatischen Gesellschaften werden. Sonst aber fehlt meist der Richter, weil der Kläger mangelt. Kleine Abbiegungen des Gesellschaftsinteresses, die immer wieder vorkommen, weil sie in der Natur des Aktienwesens liegen, bleiben (glücklicherweise, muß man angesichts der vorliegenden Strafanforderungen beinahe sagen) fast stets unbemerkt. In Bilanz- und Geschäftsbericht sind ihre Spuren vermischt, und die von ihnen Kenntnis haben, sind Interessenten und hängen sie nicht an die große Glocke.“ (Wol. E. Steiniger, „Bedarfsdeckung und Erwerbswirtschaft“, im Grundriß der Sozialökonomie“, IV. Abt., I. Teil. Tübingen 1925. S. 183/84.)

Das ist unsere heutige Führermoral. Und diese banterotte Clique der Aktienpatebesitzer mag es immer noch, sich als Retter anzubieten und Forderungen anzustellen, die nur den Sinn haben können, unsere Wirtschaft vollends in den Abgrund zu reißen!

## Eine Korrektur

Unsere Flugchrift kann weiter verteilt werden!

Wie wir vor kurzem mitteilten, wurde die vom Verband herausgegebene Flugchrift von dem Landrat Dr. Frisch in Langensalza sowie von einigen bayerischen Bezirksämtern und dem Stadtrat von Bayreuth verboten. In der Beschwerde, die unser Geschäftsführer, Kollege Josp in Langensalza, an die obere Instanz richtete, führte er aus, daß die Verbreitung der Flugchrift für das ganze Gebiet des preußischen Freistaates erlaubt worden sei. Trotzdem hielt sich der deutsche nationale Landrat Frisch nicht an die Verfügung der Behörde, sondern ging gegen die Flugchrift vor. Gleichzeitig genehmigte Herr Frisch zwei Flugblätter der Regierung in Erfurt ging darauf folgende Antwort ein:

Der Regierungspräsident  
Erfurt, den 13. November 1931.  
Auf die Eingabe vom 11. ds. Mts.  
Wie mir der Herr Landrat in Langensalza fernmündlich mitgeteilt hat, hat er das von ihm erlassene Verbot der Verbreitung des Flugblattes „Kapitalismus und Arbeitslosigkeit Warum arbeitslos?“ tatsächlich nicht durchgeführt, und zwar nur auf Grund der Mitteilung des Textilarbeiter-Verbandes Langensalza, daß der Herr Minister dieses Flugblatt für das ganze Gebiet des Freistaates Preußen zugelassen haben soll.  
Nachdem der Landrat von mir durch Kundverfügung vom 5. ds. Mts. die Mitteilung erhalten hat, daß dies Flugblatt für ganz Preußen zugelassen sei, hat er das Verbot selbst aufgehoben.  
Bezüglich der Flugblätter der DSDAR „Ereignet doch“ und „Alle Adler stehen still“ hat der Herr Landrat nach Rücksprache mit mir

unter Aufhebung seiner Zustellungsvorgänge die Nichtzulassung dieser Flugblätter angeordnet. Ich sehe demgemäß Ihre Beschwerde als erledigt an.“  
gez. Brenning. Beglaubigt: gez. Henne.  
Stempel: Regierung (Kanzlei)  
Erfurt.

In den  
Deutschen Textilarbeiter-Verband  
in Langensalza, Hingelsgasse 11.

Aus Bayreuth wird uns mitgeteilt, daß der dortige Stadtrat nun auch das Verbot der Flugchrift zurückgezogen hat. Sie darf, wenn auch nicht auf öffentlichen Plätzen und Straßen, so doch von Haus zu Haus verbreitet werden.

Die Entscheidung über das Verbot der Flugchrift in den bayerischen Bezirksämtern liegt noch aus. Die erfolgte Korrektur der übrigen Verbote zeigt uns, daß unsere Schritte erfolgreich waren.

## Zum Gedächtnis Carl Legiens

Am 1. Dezember wäre Carl Legien 70 Jahre alt geworden, wenn ihn nicht früher der Tod abgerufen hätte. Die Gewerkschaften verdanken dem Wirten Carl Legiens außerordentlich viel. Inmitten der großen Führer der Arbeiterbewegung nimmt Legien einen bedeutenden Platz ein. Wir haben schon wiederholt die großen Leistungen im Lebenswerk Carl Legiens gewürdigt. Er war es, der für die zentrale Verbandsorganisation eintrat und den Ausbau des sozialen Unterstützungswesens in den Gewerkschaften bewirkte. Die Schöpfung der Generalkommission und des Korrespondenzblattes war Legiens Werk. Er wurde darum schwer von den Parteiführern bekämpft. Trotz alledem,

die Generalkommission, sie setzte sich durch. Während des Kapp-Putsch trat Legiens Größe noch einmal deutlich hervor. Legien war es, der sofort den Generalstreik gegenüber den Kapp-Putschisten ausrief und der gleichzeitig die Abwehrkräfte organisierte und zusammenhielt. Die junge deutsche Republik verdankte ihr Leben dem Manne, der an der Spitze der deutschen Gewerkschaften stand. Kurz danach, am 26. Dezember 1920, erlöste ihn der Tod von einem schweren Leiden.

Am 1. Dezember waren der Bundesvorstand, die Verbandsvertreter und die Kollegen des Bundesbüros am Grabe Legiens zu einer Gedenkfeier versammelt. Kollege Leipart legte im Namen des Bundesvorstandes und der Mitarbeiter Legiens einen Kranz nieder und sprach herzliche Worte des Gedenkens. Er wies auf die gefährvolle Gegenwart, auf die Kämpfe, die uns umgeben, hin und gelobte unerbittliches Festhalten an dem Lebenswerk des toten Freundes. Seine Ueberzeugungskraft, sein nie erlahmender Mut mögen in uns fortleben, heute und immerdar!

**Gerade**  
in schlechten Zeiten ist Anschluss  
an eine starke Organisation  
vonnöten. Schließe dich dem  
**Deutschen Textilarbeiter-Verband**  
an. Du stärkst deine Macht  
und damit die Macht der gesamten  
deutschen Textilarbeiterschaft!

# Warum nicht den Sechsstundentag?

So etwas müssen sich Industriekapitäne sagen lassen

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat sich kürzlich erneut für die 40-Stunden-Woche ausgesprochen. In der „Boschischen Zeitung“, Abendausgabe vom 14. November, nimmt ein ungenannter technischer Direktor eines großen industriellen Betriebes zu dieser Forderung Stellung. Er weist auf die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit hin, um dann folgendermaßen fortzuführen:

Kraft ihrer Autorität zu propagieren? Muß die industrielle Souveränität weiter als festlich gehütet werden, auch wenn die Industrie dabei zugrunde geht? Oder wollen die Führer der Wirtschaft in dieser vermeintlichen „Reinigungsstrife“ warten, bis auch die stärksten Säulen zu wanken beginnen? Nun, auch dann brauchen sie jetzt nicht mehr länger zu zögern! Der springende Punkt also ist: die erhöhte Produktivität, die ein Segen der Menschheit werden sollte und werden kann, ist zum Fluch geworden, weil sie immer größere

„Statt dessen beginnen wir nur zögernd von einer gefühllos festgelegten 40-Stunden-Woche für ausgetriebene Industriezweige zu reden. Ja, die Industriekapitäne beschließen auf jeder Tagung in ihrer Weisheit, daß die Wirtschaftskrise nur durch Verlängerung der Arbeitszeit gelöst werden könne. Ist es denkbar, daß sie wirklich den Raib vor Bäumen nicht sehen? Sie möchten die ausländische Konkurrenz unterbieten, die sich doch mit der gleichen Waffe wehren würde. Die kurze Sicht dieses Standpunktes müßte ihnen nachgerade selbst klar geworden sein. Ich bin überzeugt, daß die Verkürzung auf 40 Stunden der Entwicklung schon nicht mehr gerecht wird. So kommt in Deutschland zu der gewaltigen Steigerung der technischen Produktivität ein Anstieg der Arbeitsmengen gegenüber dem Vorkriegsstand um etwa acht Millionen hinzu. Richtig ist, daß für eine einschneidende Begrenzung der Arbeitszeit zwecks Ausfüllen der Arbeitslosen eine internationale Vereinbarung anzustreben ist. Warum sind das Internationale Arbeitsamt, die Gewerkschaften, die Kongresse der Spezialisten so lahmgelegt? Warum stehen nicht anerkannte Wirtschaftsführer auf, die es wagen, dieses Ziel mit der

## Was tun sie zur Behebung der Krise?

„Die Antwort darauf ist erschütternd“, schrieb ein Berichterstatter der bürgerlichen Presse von der im Sommer stattgefundenen Tagung der Internationalen Handelskammer in Washington, wo die Wirtschafts-„Führer“ der Welt versammelt waren.



„Keine Lösung . . . kein Plan . . . kein rettender Gedanke . . .“  
Ein weißer Raib war darunter, der den Wirtschafts-„Führern“ zurief: „Wo sind die Industriellen, die Bankleute, die vor dem Zusammenbruch rechtzeitig warnen?“  
Er bekam keine Antwort! Nirgends sind sie, nirgends!  
Und das Jahr geht zu Ende, aber unsere „Wirtschaftsführer“ sind ratloser denn je. Ihre Verlegenheit verbergen sie unter sinnlosen Forderungen, die, wenn sie verwirklicht würden, das Chaos herbeiführen müßten!  
Wir nehmen es mit einer gewissen Freude zur Kenntnis, daß sich auch Unternehmervertreter und die bürgerliche Presse, die man aber nach den Beispielen, die wir oben brachten, als weiße Raben bezeichnen kann, für die Verkürzung der Arbeitszeit einhalten. Daß uns der Sechsstundentag (bisher ist die 40-Stunden-Woche, brauchen wir nicht erst extra zu betonen

# KAPITALIST UND ARBEITER

## Einzelheiten aus der deutschen Jute-Industrie

### Jahresverdienst eines Jutearbeiters

#### Gelbe Werkvereiner drücken ihn herab

Fast überall blasen die Juteindustriellen zum Angriff. Für Beuel ist das am 5. September 1929 abgeschlossene Branchenabkommen gekündigt worden. Die Arbeitgeber verlangen hier eine Lohnherabsetzung von 5 bis 20 v. H. In Harburg wurde der Lohnvertrag zum 1. November 1931 gekündigt. In Delmenhorst sind von den Unternehmern die Einzelarbeitsverträge zum 31. Oktober d. J. gekündigt worden. Ab 2. November soll erneut ein Lohnabbau von durchschnittlich 10 v. H. erfolgen. In Kassel ist der Zeitlohnvertrag vom Arbeitgeberverband gekündigt worden. Aus Weida wird berichtet, daß der gelbe Werkverein einem 12prozentigen Lohnabbau zugestimmt habe. Nach der Zeitschrift „Sack und Jute“, Heft 46 vom 17. November d. J., ist mit dem Uebergang von der fünfjährigen zur sechstägigen Arbeitswoche ein Lohnabbau von 8 v. H. verbunden. Sofern die Sprozentige Lohnreduzierung zutreffend ist, sind die Gelben noch päpstlicher als der Papst, gelber also als der Gelbenzüchter Pferdewärter gewesen. Erst im Mai d. J. hatten die Gelben einem 6prozentigen Lohnabbau zugestimmt. Schon die bisherigen Lohnbaumaßnahmen der Juteunternehmer haben

#### Katastrophale Folgen für die Jutearbeiterschaft

gezeitigt. Wir haben festgestellt, daß sich der Verdienst eines Jutearbeiters bei Vollarbeit im Jahre 1931 durchschnittlich auf 1161 Mark beläuft. Mit einer Ausnahme handelt es sich durchweg um Betriebe, welche volle Arbeitszeiten aufweisen. In der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 sind die Dienstbezüge der Reichsbeamten mit Wirkung ab 1. Februar 1931 auf mindestens 1500 Mk. jährlich festgesetzt. In diese Besoldungsgrenze fallen unter anderem auch Streckenwärter und Waldhüter, also ungelernete Arbeiter. Somit liegt der Jahresverdienst der vollbeschäftigten Jutearbeiterschaft im Durchschnitt bereits um etwa 340 Mk. unter dem Existenzminimum des für die ungelerneten Beamten festgesetzten Existenzminimums. Im Jahre 1930 betrug der Durchschnittslohn der Jutearbeiter in den genannten Betrieben 1241 Mk. Die vollbeschäftigte Jutearbeiterschaft hat also gegenüber dem Vorjahre eine durchschnittliche Lohneinbuße von 6 1/2 v. H. erlitten. Hier ist indessen die Kürzung des überbetrieblichen Verdienstes noch nicht berücksichtigt. Rechnet man sie hinzu, so käme mindestens das Doppelte heraus.

### Was Aufsichtsräte verdienen

#### Das Werk übernimmt für diese armen Schlucker auch noch die Soziallasten

Die Gehälter der Direktoren und die Tantiemen der Aufsichtsräte werden dagegen vielfach erhöht. Wir erinnern nur an den Skandal bei der Kammerjungs-Industrie in Schiedewitz A.-G., wo die Löhne im Jahre 1931 um 10,7 v. H. reduziert und die Aufsichtsratsentlohnungen seit 1928 verdreifacht worden sind. Nicht viel anders ist es in der Juteindustrie. So ist die Jutespinnerei und -weberei Bremen drauf und dran, die Bezüge der Aufsichtsräte neu zu regeln. Die Firma beruft auf den am 19. Dezember d. J. in außerordentlicher Generalversammlung am 19. Dezember d. J. beschlossenen Beschlüssen, neben der Ermäßigung des Grundkapitals um 90,50 auf 9,50 v. H. Satzungsänderungen beschlossen werden sollen. Diese betreffen die Änderung der Bestimmungen über die Wahlbeschränkungen von Aufsichtsratsmitgliedern und die Bezüge des Aufsichtsrates. Nach den Satzungen mußten von den drei bis zum Aufsichtsratsmitgliedern bisher mindestens drei in Bremen ansässig sein. Die drei Aufsichtsratsmitglieder der Jutespinnerei und -weberei Bremen bezogen im Geschäftsjahr 1929 die nette Summe von 51.983 Mk. Jedes Aufsichtsratsmitglied

steckte also in dem betreffenden Jahre eine Tantieme von 17.328 Mk. ein. Diese Tantieme ist die Nettosumme, die ein Aufsichtsratsmitglied erhält. Die Gesellschaft ist nämlich so lebenswürdig und übernimmt die auf die Bezüge des Aufsichtsrates entfallenden Sonderabgaben. Als dann stellen sich die Herren Aufsichtsräte hin und deuten mit dem Finger auf die Höhe der Abgaben der deutschen Industrieunternehmen. Erst im Geschäftsbericht 1929 forderte die Jutespinnerei und -weberei Bremen, daß für die gesamte deutsche Industrie in den „ungeheuren Steuer- und Soziallasten“ eine baldige fühlbare Erleichterung eintreten müsse. Bei solchen Bilanzierungsmethoden ist es natürlich kein Wunder, wenn die Bilanzzahlen über Steuern höher erscheinen als die eigenen Steuern des Unternehmens in Wirklichkeit sind.

### Für wen arbeitet ein Betrieb?

#### Natürlich für die Inhaber „leitender“ Posten!

Auf der letzten Generalversammlung der Jutespinnerei und -weberei Bremen hat man die Zahl der Aufsichtsräte von drei auf vier erhöht. Vier Aufsichtsräte sind zwar bei einem Aktienkapital von 3,7 Millionen Reichsmark nicht als zu hoch zu bezeichnen, es ist aber immerhin eigenartig, daß man vom Oktober 1930 bis zum Oktober 1931 die Zahl der in dem Betriebe beschäftigten Arbeiter um 38,4 v. H. verringert hat und nun auch das Aktienkapital herabsetzen will, während andererseits die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder einen Zuwachs erfahren hat. Die Leitung der Gesellschaft liegt in Händen des Generaldirektors C. J. Brabant. Außerdem fungieren bei 795 Arbeitern noch drei weitere Direktoren: M. Lange, O. Joppig

## Ausfuhrüberschuß in der deutschen Textilindustrie

### Hohe Ausfuhrziffern - Katastrophale Lage des Innenmarktes

Die deutsche Ausfuhr weist in den zehn Monaten des Jahres 1931 einen Ausfuhrüberschuß von 2.010.375.000 Mk. nach, ein Ergebnis, das äußerst beachtlich ist. Die Textilindustrie ist an dem Ausfuhrüberschuß mit 174 Millionen Mark beteiligt. Mit dem Erlös der Ausfuhr von Textilien könnte nicht nur der gesamte Bedarf der benötigten Rohmaterialien und Halbfabrikate bezahlt werden, es verbleibe nach der allgemeinen Wirtschaft ein Ueberschuß von 144 Millionen Mark. In früheren Jahren war das Bestreben der deutschen Textilwirtschaft darauf eingestellt, die Ausfuhr so zu gestalten und die Textilhandelsbilanz aktiv zu machen. Trotz aller Anstrengungen gelang es jedoch nie, mehr als 70 bis 80 Proz. der Einfuhrwerte durch die Ausfuhr auszugleichen. In der Zeit der größten wirtschaftlichen Krise gelang es, über 100 Proz. zu kommen. Die Handelsbilanz der deutschen Textilwirtschaft gestaltet sich wie folgt (in Millionen Mark):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr - Ausfuhr = Ueberschuß
1925	3065,18	1599,11	-1466,06
1926	3000,03	1635,40	-1365,14
1927	3142,03	1854,10	-1287,92
1928	2968,50	2036,52	-881,77
1929	2743,30	2115,28	-628,01
1930	1928,05	1057,00	-871,05
Jan./Okt. 1931	1661,40	1507,50	-153,90
Jan./Okt. 1931	1033,49	1207,49	+174,00

In den zehn Monaten des Jahres 1931 hat sich die Textilindustrie gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 30 Proz. vermindert. Der hohe Stand der Textilindustrie wurde erreicht durch den gedrosselten Inlandsabsatz und eine gebremste Produktion. Der Binnenmarkt ist infolge der verschlechterten Kaufkraft nicht in der Lage, die Verbrauchsgegenstände so zu beziehen, wie es notwendig wäre. Da unser Produktionsapparat gegenüber der Vorkriegszeit um rund 50 Proz. gesteigert wurde, ist seine Erweiterung schon seit Jahren gedrosselt worden.

Wie oft erklärten die Arbeitgeber der Textilindustrie bei Verhandlungen der verschiedensten Art, daß Deutschlands Handelsbilanz aktiv und die deutsche Textilindustrie vor allem als Industrie, die ihre Rohprodukte mit Devisen zu bezahlen hat, in die Lage versetzt werden

und E. Milse. Daneben sind noch einige Prokuristen vorhanden. Das Unternehmen hatte bereits vor dem Kriege vier Direktoren. Damals wurden aber 2100 Arbeiter beschäftigt. Ein Abbau von Direktoren ist bisher nicht erfolgt.

Den Aufsichtsrat bilden zur Zeit die Herren Dr.-Ing. e. h. Albert Haasemann, Eduard Achelis, Franz Brabant und Hermann Smidt. Diese Herren sind aber nicht nur etwa auf die nette Tantieme bei der Jutespinnerei und -weberei Bremen angewiesen. Haasemann ist zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der Weberei Rommel, Weiß u. Co. A.-G. in Köln-Mülheim und Aufsichtsratsmitglied der A.-G. für Pappfabrikation in Berlin-Charlottenburg. Eduard Achelis in Firma Joh. Achelis u. Söhne ist Aufsichtsratsvorsitzender der Bremer Wollwäscherei i. L. in Bremen und der Deutschen Versicherungsgesellschaft in Bremen. Außerdem sitzt er im Aufsichtsrat der Darmstädter und Nationalbank, Komm.-Ges. auf Aktien, der Assecuranz-Comp. Hansa und der Mollive-Pflanzungs-Gesellschaft. Franz Brabant ist noch Aufsichtsratsmitglied der Aluminium- und Magnesiumfabrik A.-G. in Hemelingen und Hermann Smidt hat noch einen Hauptberuf als Kaufmann.

Während die Jutespinnerei und -weberei Bremen auf der einen Seite um die Regelung der Aufsichtsratsbezüge so aufmerksam besorgt ist, hält sie es auf der anderen Seite nicht für notwendig, mit der Arbeiterschaft einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Belegschaft ist bereits seit dem März d. J. tariflos. Ende Juli diktierte die Firma einen 4- bis 5prozentigen Lohnabbau. Als Lohnausgleich gewährte sie der Arbeiterschaft verbilligte Fette wie Margarine usw. Der überwiegend aus RGO.-Mitgliedern bestehende Arbeiterrat leistet seitdem durch Auskosten von Margarine tatkräftige Hilfe.

Nebenbei sei hier erwähnt, daß außer der Direktion der Bremer Jutespinnerei und -weberei auch die Direktion der Jutespinnerei A.-G. Königsbrück in Reichenbach i. L. sich den Teufel um das Tarifwesen schert. In den übrigen deutschen Jutebetrieben hat bisher ein tarifloser Zustand noch nicht Eingang finden können.

Der Einfuhrwert eines Doppelzentners ist 1931 gleichzusetzen mit 110,10 gegenüber dem Jahre 1930, wo der Einfuhrwert eines Doppelzentners sich auf 152,60 Mk. stellte, somit eine Verminderung von 27,8 Proz. Die Wertminderung ergibt sich aus dem Preissturz der Rohstoffe. Die gesamte Rohstoffbasis lag bis in die letzten Wochen hinein weit unter der Rohstoffbasis der Vorkriegszeit.

Deutschland führt, trotzdem die deutschen Spinnereien bezüglich ihrer Produktionsgestaltung eine achtunggebende Stellung einnehmen, immer noch erhebliche Mengen von Garnen der verschiedensten Art ein. Die nachstehende Tabelle gibt uns Aufschluß über die

#### Nettoeinfuhr von Textilrohstoffen und -halb-fabrikaten (in Millionen Kilogramm)

Jahr	Rohseide u. Floretide	Wolle Tierhaare	Baumwolle	Flachs, Hanf, Jute usw.	Zus.
1925	3,24	135,76	384,12	209,5	732,65
1926	2,43	148,84	297,76	147,69	596,74
1927	4,05	195,03	475,44	257,50	932,03
1928	4,52	165,92	352,17	230,84	753,45
1929	2,88	160,71	357,84	231,46	752,92
1930	1,69	152,59	316,76	165,64	646,70

Jan./Okt. 1931 0,61 132,80 203,26 128,60 465,27

Die Einfuhr von Garnen gestaltet sich folgendermaßen:

Jahr	Mill. Mk.	Prozent der Gesamteinfuhr von Textilien	M/dz
1925	788,13	25,7	698,6
1926	421,50	21,0	658,2
1927	813,47	25,8	550,3
1928	653,20	22,4	589,6
1929	512,13	18,6	563,6
1930	401,09	20,8	507,2
Jan./Okt. 1930	344,30	20,8	507,2
Jan./Okt. 1931	223,95	21,6	432,9

Zum Vergleich führen wir die Ein- und Ausfuhr von Garnen (in Millionen Kilogramm) an und erkennen, daß der Einfuhrüberschuß, rund 23.720.000 kg, überwiegt. Das Jahr 1927 erreichte den höchsten Einfuhrüberschuß mit 117.510.000 kg; in den zehn Monaten des Jahres 1931 ist der Einfuhrüberschuß ganz bedeutend zurückgegangen:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-Ueberschuß
1925	112,89	22,75	90,13
1926	64,33	32,02	32,30
1927	147,88	30,37	117,51
1928	110,83	36,38	74,45
1929	90,85	44,84	46,00
1930	79,06	37,55	41,51
Jan./Okt. 1930	66,91	31,32	35,59
Jan./Okt. 1931	51,72	27,99	23,72

Die mächtigste Säule in der Ausfuhr von Textilien stellen die Gewebe dar:

#### Gewebe und andere nicht geähte Waren

Jahr	Netto Ausfuhr Mill. Mk.	Wert je dz Einfuhr	Netto Ausfuhr
1925	569,57	47,11	1091
1926	802,96	76,71	1052
1927	670,45	54,22	972
1928	732,59	61,96	1153
1929	785,71	86,43	1453
1930	687,62	64,54	1246
Jan./Okt. 1930	586,0	56,30	1330
Jan./Okt. 1931	522,2	47,56	1091

Die angeführte Aufstellung zeigt uns, welche Entwicklung hier vor sich gegangen ist und gibt dem Recht, was wir angedeutet haben. Bei kritischer Betrachtung der Ausfuhrziffern der deutschen Textilindustrie wird man feststellen, daß es der deutschen Textilindustrie gelang, nicht nur die Friedensposition in der Ausfuhrquote mangel-, sondern auch wertmäßig zu erreichen. Das ganze Geschrei von der schweren Belastung und dem großen Ringen, das die Textilindustrie auf dem Weltmarkt zu vollbringen hat, um ihre Position zu behaupten, ist unseres Erachtens nach hinfällig.

### Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 13. Dezemb., ist der Beitrag für die 50. Woche fällig

### Achtung! Arbeitslos Textilarbeiter!

Die alljährliche Auszahlung der Weihnachtsunterstützung findet für unsere Arbeitslosen und Arbeitsinvaliden auch diesmal nur in der Zeit vom 17. bis 19. Dezember 1931, vormittags von 9 bis 11 1/2 Uhr, unter Vorlegung des Mitgliedsbuches und der Stempelparte im Büro der Ortsverwaltung statt.

Bezugsberechtigt sind die Kolleginnen und Kollegen, die die Weihnachtsmarke von 1930 und 1931 im Buch haben und am 1. Dezember 1931 arbeitslos waren und am 17. Dezember 1931 noch sind. Befreit vom Vorzeigen der Weihnachtsmarke 1930 sind diejenigen, die damals arbeitslos waren.

Mitglieder, die von der Krankenkasse in der angegebenen Zeit noch Krankengeld beziehen, rechnen nicht zu den Arbeitslosen.

### Deutscher Textilarbeiter-Verband, Geschäftsstelle Berlin.

Engelauer 24/25, Aufg. B 3 Treppen, Zimmer 61.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Trefl in Berlin. — Bezugs: Carl Schaber in Berlin, Remer Str. 89 — Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

#### Einfuhr von Textilrohstoffen und -halb-fabrikaten

Jahr	Mill. Mk.	Prozent der Gesamteinfuhr von Textilien	M/dz
1925	1913,55	62,4	228,3
1926	1425,77	71,2	198,1
1927	1967,81	62,6	179,1
1928	1890,54	64,9	205,0
1929	1870,82	68,1	199,5
1930	1230,87	63,8	152,6
Jan./Okt. 1930	1059,4	63,8	152,6
Jan./Okt. 1931	647,6	62,6	110,1

## Frauen!

Denkt daran!



Es ist eine alte Weisheit, die besagt, daß sich jede Nachlässigkeit einmal rächt. Kann man das nicht schon am besten im Haushalt wahrnehmen? Wenn wir beim Einkauf von Gebrauchsgegenständen dem, was uns der Verkäufer vorlegt, keine Beachtung schenken, dann werden wir unter Umständen mit minderwertigen Waren nach Hause gehen.

Sie werden vor der Zeit ausgedient haben, und wir ärgern uns, wenn wir an das schöne Geld denken, das wir für sie ausgaben.

Und wie ist es bei den Nahrungsmitteln? Gibt es eine Frau, die mit geschlossenen Augen in einen Laden geht und ohne zu prüfen kauft, was ihr angeboten wird?

Nein, das Gegenteil ist der Fall. Jede Frau prüft doppelt sorgfältig, was man ihr vorlegt, und sie vergleicht gewissenhaft, ob es auch preiswert ist.

Sind aber die Frauen, die in Fabrik und Werkstätte gehen und mühsam ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens so wachsam?

Das ist nicht der Fall. Denn sonst müßten sie bei jedem Einkauf doppelt stark an die Entstehung ihres Lohnes denken. Sie wissen, daß sie ihn als Vergütung für die Arbeit, die sie in Fabrik und Werkstätte leisten, empfangen. Ja, aber ist denn das in den meisten Fällen eine auch nur annähernd gerechte Vergütung? Nein, das ist es eben nicht! Und wer verhindert einen solchen gerechten Lohn? Der Unternehmer!

Ja, der Unternehmer. Wenn es ginge, würde er uns umsonst arbeiten lassen und den Gewinn, den ihm unsere Arbeit schafft, ganz einstecken. Aber das geht noch nicht — wenigstens noch nicht, ehe ihre Freunde, die Nazis, ihnen die Macht in die Hände gespielt haben. Aber einstweilen drücken unsere ehrenwerten Unternehmer so sehr auf den Lohn, daß er schon bedenklich niedrig geworden ist!

Hätte das aber geschehen können, wenn wir Frauen nicht so nachlässig gewesen wären, uns um diese wirtschaftliche Frage zu kümmern? Wenn wir uns rechtzeitig organisiert, wenn wir unsere Organisation ausgebaut hätten?

Wie in vielen Fällen, so kann auch hier der einzelne nichts, die Vereinigung der Kräfte alles!

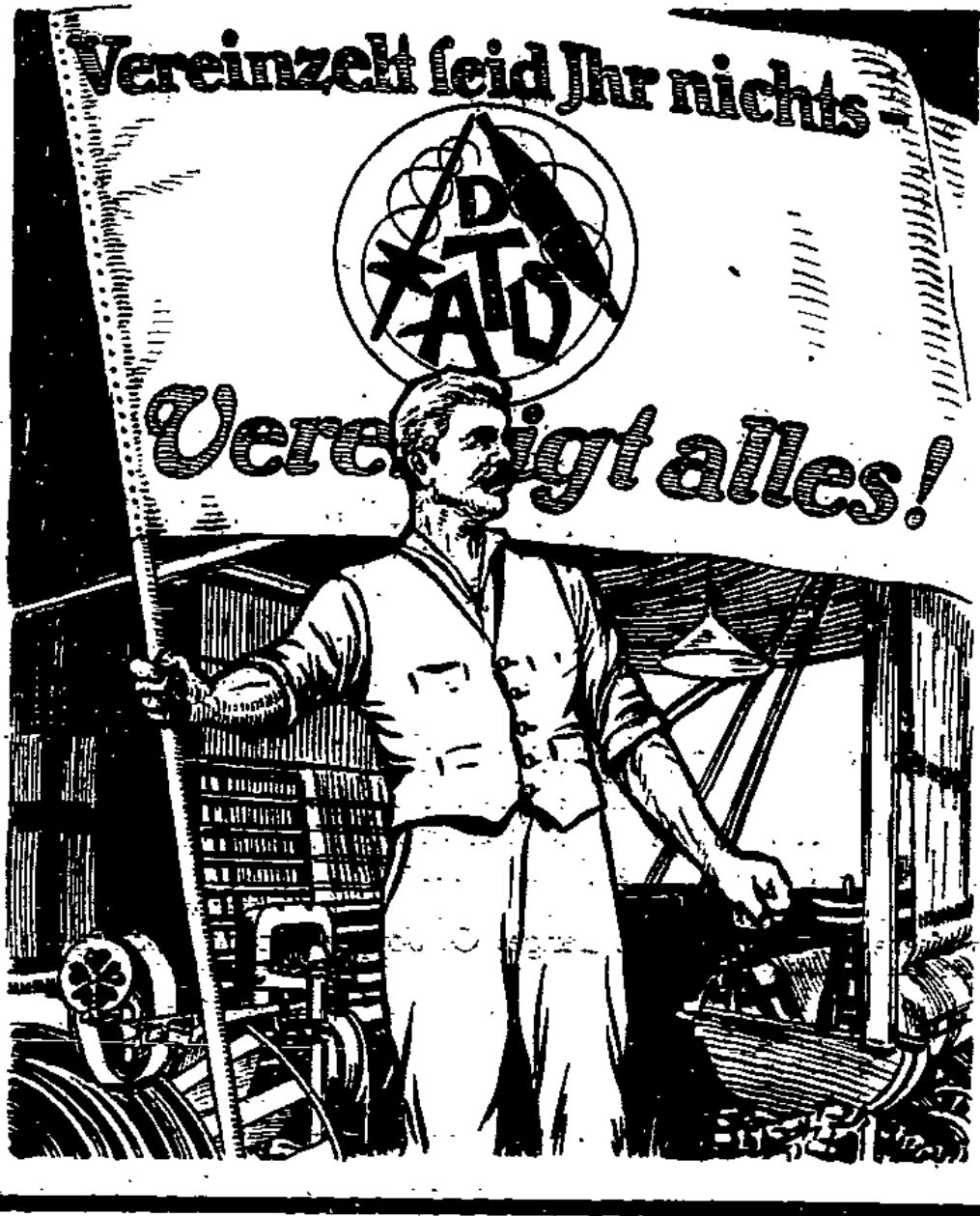
Frauen, denkt daran!

## Zusammenkunft in Sorau Herr Dr. Mannheim spricht bei uns

Die Frauengruppe des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes hatte für Dienstag, den 17. November, bei Görz zu einer Frauensammlung eingeladen. Als Referent war Herr Dr. Mannheim in gewonnen worden. In überaus großer Anzahl waren die Kolleginnen erschienen. Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Frauengruppe immerhin eine große Anziehungskraft hat und daß die Textilfrauen treu zu ihrer Organisation stehen. Kollegin Schleyer eröffnete den Abend mit Worten des Gedankens an den 9. November. Sie rief noch einmal in eindringlichen Worten die Zeiten des Krieges den Anwesenden ins Gedächtnis zurück und forderte die Kolleginnen auf, gemeinsam mit dem Mann den Kampf um bessere Zeiten aufzunehmen. In glänzender Weise wurde Dr. Mannheim seiner Aufgabe gerecht. Eineinhalb Stunden sprach er in der ihm eigenen Art über Frauenleiden, ein Gebiet, das offensichtlich brennendes Interesse bei den Frauen erweckt. Manches nachdenkliches Gesicht, manch stilles Kopfnicken konnte man beobachten, zumal der Referent in durchaus offener Weise Probleme berührte, deren Bedeutung für die Menschheit bisher verkannt wurde. Neben der Frau, von denen mancher Mann wenig oder gar keine Ahnung hat, wurden in leicht verständlicher Art behandelt. Dank der fortschreitenden Wissenschaft ist manches Gebrechen lange nicht mehr so gefährlich, wie das früher der Fall war. Es ist vieles besser geworden. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband führt gerade für den Frauenschutz einen ununterbrochenen Kampf gegen die dunklen Mächte der Reaktion, die in dem Arbeiter ja nur ein Objekt sehen. Partei und Gewerkschaften sind es gewesen, die alles daran-

gesetzt haben, um auch auf diesem Gebiete bahnbrechend vorzustößen. Gern hätte man wohl länger den hochinteressanten Ausführungen des Referenten gelauscht, ist doch dieses Gebiet unerforschlich. Immer neue Fragen tauchten in der nun folgenden Debatte auf, die restlos durch Herrn Dr. Mannheim beantwortet wurden. Dieser Vortrag war zweifellos ein Gewinn für die Veranstalter, und der Wunsch, bald wieder einen solchen Abend zu haben, wurde allgemein geäußert.

Im zweiten Teil des Abends sprach Kollege Dietrich über die Lohnpolitik der hiesigen Tuchbarone. Brutal, kaltblütig, bar jeden menschlichen Mitgeföhls, springen sie mit den Vertretern der Arbeiterschaft um. Wäre es einem Teil der Mitgliedschaft einmütig vergönnt, eine Lohnverhandlung mitzuerleben, sie würden dann wohl mit anderer Aktivität als bisher am Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen teilnehmen. Hier ist wahrer Klassenkampf am grünen Tisch. Die Unternehmer glauben, die Arbeiterschaft sei schon durch die Not der Zeit zermürbt. Sie wittern Morgenluft! Aber dieser Ansturm blinder wütiger Unternehmer kann durch den Bollwerk der Textilarbeiterchaft, am Deutschen Textilarbeiter-Verband, zerschellen. Noch lebt der alte Webergelst! Er ist noch lange nicht sturmreif! Heraus aus eurer Gleichgültigkeit! Besucht die Versammlungen eures Verbandes mehr, denn je. Lebt Solidarität! Das waren die Worte, die Kollege Dietrich wuchtig in die Versammlung schleuderte.



Dann sagte Kollegin Schleyer noch einmal in einem Schlußwort den so überaus gut verlaufenen Abend zusammen. Auch hier Worte eindringlichen Mahnens, zusammenzustehen trotz der Not der Zeit — trotz alledem. Sie machte dann noch auf den am 12. Dezember auf dem Sportplatz, Friedländer Straße, stattfindenden „Spuntabend“ der Frauengruppe aufmerksam, wo einmal zu lustigem Zeitvertreib ausgerufen wird. C. W.

## Auch ein Zeichen der Zeit Zweiel Fische!

Durch die Presse ging kürzlich eine Notiz dieser Art: „Der Dampf-Seefischerei-Verein Unterweser hat beschlossen,

25 Prozent der deutschen Hochseefischdampferflotte aufzuliegen. Der für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche Beschluß ist auf die schlechten Erlöse der Fänge zurückzuführen, die nach den wenigen Wochen guter Konjunktur im Frühjahr und Herbst in der letzten Zeit an der Tagesordnung sind. Gute Fänge aus mehrwöchigen Reisen brachten in den letzten Tagen höchstens 3000 bis 5000 M. in der Auktion, ein Erlös, der die Unkosten der Reise noch nicht einmal deckt. Dazu kam die starke Konkurrenz durch die ausländischen Fischdampfer und die direkten Zufuhren in Eisenbahn und Lastwagen aus Norwegen und Dänemark, die den norddeutschen und mitteldeutschen Markt aufsuchten. Auch der Handel ist nicht mehr in der Lage, die eingebrachten Fische aufzunehmen. In den letzten Tagen sind große Mengen frischer Seefische in den Auktionen stehen geblieben. In den letzten Jahren wurden etwa 20 Proz. der deutschen Fänge in Großbritannien gelandet. Der Fund- und Kronenkurz haben dazu geführt, daß jetzt England und vor allem die nordischen Staaten ihrerseits nach Deutschland Fische exportieren.“

Hieraus geht hervor, daß erstens in der Zeit der größten Fischfänge 25 Prozent der Fischdampfer stillgelegt werden, zweitens die Erlöse der Fänge äußerst gering waren und drittens die Länder mit entwerteter Währung in Deutschland trotz des eigenen Ueberflusses ihre Waren absetzen konnten. Während der gleichen Zeit konnten in Deutschland Kinderbenutzte von der guten Fischnahrung keinen Gebrauch machen, weil sie dazu nicht in der Lage waren. Die Wirtschaftskrise reißt nicht nur alle Dämme weg, sie enthüllt auch den Widersinn der kapitalistischen Wirtschaft.

## Das Blut will Schlaf

Der Schlaf ist nicht nur für unsere äußere Frische nötig. Selbst auf das Blut wirkt der fehlende Schlaf ein, wie auch die Uebermüdung das Blut schädigt. Nach einer Arbeit von drei Autoren in „Pflügers Archiv“ ist das Blut nach Schlafentzug „wässriger“ als nach einer durchschlafenen Nacht. Auch in der übrigen Zusammensetzung ist es anders.

Aber anders ist es auch, wenn der Mensch nach ungenügendem Schlafe arbeitet. Die Arbeit eines Menschen, der ausgeschlafen hat, wirkt weniger ungünstig auf die Blutbeschaffenheit ein wie die Arbeit, die von einem Menschen mit ungenügendem Schlafe geleistet wird. Und auch der Kreislauf des Blutes wird anders, und der Stoffwechsel.

Bei den Schädlichkeiten, die das soziale Leben der Arbeit, des Wohnens, der Ernährung heute den großen Massen bedeutet, erscheint darum der Schlaf als ganz besonders notwendig.

Die schon vorhandenen sozialen Gefahren dürfen nicht noch erhöht werden durch Schlafentziehung.

## ERFINDER- SCHICKSALE

Der nachfolgende Abschnitt ist aus dem sechsten in der Beilage „Der Arbeiter“ (S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Barthridge nahm ihren Vorschlag, ihn auf dem Spaziergang zu begleiten, mit Begeisterung auf. Unterwegs machte er Nancy auf Dinge aufmerksam, die ihm außerordentlich wichtig erschienen, die aber Nancy bisher kaum beachtet hatte, so beim Verlassen des Dorfes auf die alte Straße mit ihren dreistöckigen Häusern, deren Fenster im Oberstod die ganze Breite einnahmen, während die Fenster der unteren Etagen bedeutend kleiner waren.

„Diese Fenster im Oberstod“, erklärte er, „stammen aus der Zeit, als das Tuch noch in Heimarbeit auf Trittwebstühlen gewebt wurde.“

Ein Mitglied unseres Klubs webt noch heute zu Hause feineres Tuch, als es die Fabriken herstellen. Er webt abends auf seinem Handwebstuhl, nachdem er tagsüber in der Fabrik am Maschinenwebstuhl gearbeitet, und er verkauft sein Tuch an die

Dorfbewohner für weniger als den halben Preis des maschinengewebten Tuches.“

Sie unterhielten sich über die Frühzeit der industriellen Entwicklung, als Frauen und Kinder mit Körben voll Kohle auf ihren Rücken Leitern erkletterten; als die Armenhaus- und geistig zurückgebliebenen Kinder schichtweise in den Fabriken arbeiteten, lange Stunden hindurch; wo dann die Kinder, die von der Arbeit kamen, sofort in die Betten derer trafen, die zur Arbeit aufbrachen.

Obwohl Nancy erst kürzlich die Schrift „Unser alter Adel“ gelesen hatte mit ihren unglaublichen Angaben über die schimpflichen Ursprünge von Englands Adel und Herrenliste, versuchte sie doch, ein Wort für ihre Klasse einzulegen.

„Aber“, fragte sie, „wurde nicht viel von dem Glend schon frühzeitig durch Männer wie Lord Shaftesbury beseitigt?“

„Das Los der Arbeiter“, erwiderte Fred, „gestaltete sich etwas menschenwürdiger infolge der Mäßigkeit, mit der die alten Landeigentümer auf die Emporkömmlinge der Industrie blickten, aber erst, nachdem die Arbeiter selbst gekämpft und gelitten hatten. Erst im Jahre 1872“, fügte er hinzu, „wurden in den Bergwerken durch Gesetz zwei Schichtvorgeschrieben, um zu verhindern, daß die Bergleute wie in einer Falle saßen. Es brauchte fünfundsiebenzig Jahre und allerlei Parliamentsakte, um die Arbeitswoche der Kinder auf neunundsiebzehn Stunden in der Woche zu beschränken.“

Nancy empfand für das Streben der Arbeiter nach Ruhe, Kultur und besseren

Lebensbedingungen so etwas wie Mitleid. Sie erinnerte sich der Erzählungen in ihren Schulbüchern, in denen die Weltgeschichte, der ganze Fortschritt als Triumphzug von Kaisern, Generälen, Ministerpräsidenten, Erzbischöfen und Dichtern geschildert wurde. Das Gefühl einer Schuld überkam sie, als wenn sie durch ihre Geburt und Erziehung, durch Tradition und Bildung unwissentlich an einem Verbrechen mitgeholfen und ihm Vorstoß geleistet hätte.

Fred Barthridges Sympathie für alle, die die Gesellschaft nicht hatte anerkennen oder belohnen wollen, führte das Gespräch auf Erfinder und ihre Schicksale.

„Samuel Cromptons Spinnmaschine für extrafeine Garn war wahrscheinlich die Hauptursache des Reichtums der Lancashire Millionäre und des ganzen Ruhms der Lancashire Baumwollindustrie. Verschiedene Jahre seines Schaffens und alles, was er beschaffte, widmete er der Erfindung seiner Mule. Nachdem Spione vergebens versucht hatten, ihm sein Geheimnis zu entreißen, ließ er sich überreden, sie gegen eine geringe Gebühr den großen Fabrikanten zu zeigen. Diese redeten ihm solange zu, bis er ihnen die Mule verkaufte, wobei sie ihm gerade soviel Geld zahlten, daß er eine neue Maschine anfertigen konnte. Das war im Jahre 1779. Im Jahr 1822 mußte der arme Crompton beim Parlament — nicht bei den Fabrikanten — wegen einer Entschädigung petitionieren. Er war zu arm gewesen, um seine Mule auch nur patentieren zu lassen.“

Kan, der Erfinder des maschinengewebten

Weberschiffens, wurde sogar noch schlimmer behandelt. Die Yorkshire Fabrikanten stahlen ihm einfach seine Idee, und dann stifteten sie durch Subskriptionen einen Fonds, um ihn zu bekämpfen, falls er vor Gericht ginge. Kan verwarf diesen beträchtlichen Teil der ihm noch verbliebenen Lebenszeit auf die vergeblichen Versuche, eine gerichtliche Entscheidung zu erlangen. Noch Jahre danach pflegte er zu sagen, er habe vielerlei erfunden, wovon er, nach der Behandlung, die er erfahren, niemand etwas mitgeteilt habe.“

Nancy machte dazu die Bemerkung, daß die Welt ihre Wohltäter stets schmählich behandelte. Fred fuhr fort:

„Als im Jahr 1831 im Oberhaus das Komitee für Patentgesetzgebung, den Zivilingenieur Brunel fragte, ob Erfindungen mehr von Wissenschaftlern oder von Handarbeitern herrührten, gab dieser zu, daß die meisten Erfindungen von Arbeitern stammten, die in dem betreffenden Fabrikationszweig beschäftigt seien; aber er glaube, daß diese Erfinder auch ohne Patentgesetzgebung genügend belohnt würden. Man könne sich darauf verlassen, meinte Brunel, daß die Unternehmer dem Arbeiterefinder ein Fund oder gar fünf Pfund auszahlen.“

„Der ganze Ertrag der Erfindungen“, fuhr Fred fort, „ist unterdrückt worden. Die Lasttiere wurden die Arbeiter behandelt. Auch heutzutage bekommen sie bloß Brot und die Butter, die Lumpen und die Kleide, die sie schon immer hatten; und was sie bekommen, ist viel schlechter als früher.“

# Betrüger sind sie beide . . . . . . die Nazis wie die Kozis!

Wie die Kommunisten und die Nazis die Arbeitslosen betrügen, zeigt ein Aufsatz in unserem Bruderorgan „Der Textilarbeiter“, Organ der Union der Textilarbeiter b. G. für das tschechoslowakische Staatsgebiet. Die Kommunisten lobten seit Monaten in der tschechoslowakischen Zeitung über das Genter System, nach dem die Gewerkschaften neben der gewerkschaftlichen Unterstützung die staatliche Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung bringen. Die Kommunisten haben sich beinahe heiler geföhrt darüber, daß das Genter System bankrott ist.

Besonders ist, daß der Staatsbeitrag nur dann zur Auszahlung zu bringen ist, wenn gleichzeitig die gewerkschaftliche Unterstützung an die Arbeitslosen ausgezahlt wird. Nun zeigt sich aber, daß nicht das Genter System, wohl aber die kommunistischen Gewerkschaften in der Tschechoslowakei bankrott sind. An Originalschreiben wird gezeigt, daß die Nazis wie auch die Kozis an die Arbeitslosen nur die staatliche Unterstützung ausgezahlt haben, sie selbst aber haben die gewerkschaftliche Unterstützung zurückgehalten. Unser Bruderblatt veröffentlicht einige Protokolle, durch welche diese Tatsache bewiesen wird. In dem einen Protokoll heißt es:

Ich war die ganzen Jahre bis August 1931 Mitglied des Verbandes der Textilarbeiter und -arbeiterinnen mit dem Sitz in Jmidau (kommunistisch-revolutionärer Textilarbeiterverband, später Sitz in Prag) und übte die Funktion als kommunikativer Betriebsausführungs-Obmann bei der Firma Richter in Mildenau bis zu meiner Entlassung aus.

Wir hatten den stillen Auftrag von dem genannten Verbande, an die arbeitslosen Mitglieder die gewerkschaftliche Unterstützung sowie den Staatsbeitrag unterzuschreiben zu lassen, den Mitgliedern durften wir jedoch durch Auftrag des Jmidauer Textilarbeiterverbandes nur den Staatsbeitrag zur Auszahlung bringen und mußten die gewerkschaftliche Unterstützung zurückhalten. Ich habe persönlich, wenn ich arbeitslos war, nur den Staatsbeitrag ausgezahlt bekommen, während der kommunistische Textilarbeiterverband mir die gewerkschaftliche Unterstützung nicht auszahlte.

Als Hauptvertrauensmann und Betriebsausführungs-Obmann habe ich diese Weisungen von dem Jmidauer Textilarbeiterverband erhalten und bin jederzeit bereit, diese Tatsachen vor Gericht unter Eid zu bestätigen.

Mit meiner eigenhändigen Unterschrift bestätige ich die Wahrheit obiger Angaben.

Mildenau, am 20. September 1931.

Josef Bürger m. p.  
Eigenhändige Unterschrift.

Die gefertigten Zeugen bestätigen mit ihrer eigenhändigen Unterschrift, daß Herr Bürger das Protokoll gelesen und eigenhändig unterschrieben hat.

Mildenau, am 20. September 1931.

B. Scholtz Heinrich Gries.  
Unterschrift. Unterschrift.

Ein anderes Protokoll:

Ich bin am 9. Oktober 1925 zu dem kommunistischen Verband der Textilarbeiter und -arbeiterinnen mit dem Sitz in Jmidau (kommunistisch-revolutionärer Textilarbeiterverband, später Sitz in Prag) übergetreten und habe meine Beiträge bis 30. August 1931 geleistet.

Vom 24. November 1930 bis 17. April 1931 war ich arbeitslos und erhielt für 78 Tage den Staatsbeitrag von Kč 561,50 ausgezahlt. Die gewerkschaftliche Unterstützung von Kč 140,40 wurde mir vorenthalten.

Hiermit bin ich aus der 2. in die 1. Beitragsklasse übergetreten.

Ich war am 25. April bis 7. September 1931 ebenfalls 78 Tage arbeitslos und nachdem ich in der letzten Klasse die Beiträge bezahlt, erhielt ich als Staatsbeitrag Kč 667,20 ausgezahlt. Die gewerkschaftliche Unterstützung von Kč 166,80 wurde mir vorenthalten.

Da der Schriftstempel der kommunistischen Organisation wurde mir gezeigt, daß ich nur den Staatsbeitrag ausgezahlt erhalten habe.

Obige Angaben sind wahr, vor Gericht bestätige ich die Wahrheit obiger Angaben.

Mit meiner eigenhändigen Unterschrift bestätige ich die Wahrheit obiger Angaben.

Dresden, am 19. September 1931.

Marie Hejzler m. p.

Die gefertigten Zeugen bestätigen mit ihrer eigenhändigen Unterschrift, daß Frau Marie Hejzler das Protokoll gelesen und unterschrieben hat.

Dresden, am 17. September 1931.

Josef Bürger m. p. Erwin Elias m. p.

In gleicher Weise verfahren die Nazis, die in der Tschechoslowakei unter dem Namen „Deutsche Nationalpartei in Böhmisches-Weippen“ firmieren. Hierfür der Beweis:

Ein Mitglied der Organisation seit 1. Februar 1931 und habe Arbeitslosenunterstützung erhalten. Jedoch nur den Staatsbeitrag im Betrage von 43 Kč. Böhmisches-Weippen, 11. September 1931.

Marie Stadl.  
Arbeitnehmergruppe d. Deutschen Nationalp.

Höher geht es wahrhaftig nicht! Diese schmutzige Gesellschaft beschimpft fortgesetzt die freien Gewerkschaften und bezichtigt sie des Verrats und des Betruges an der Arbeiterchaft. Mit Recht stellt unser Bruderorgan fest, daß durch diese Dokumente die Betrüger an der Arbeiterchaft bloßgestellt werden.

## Festsetzung der Ortslöhne und der Sachbezüge

Die Vereinigung  
der Deutschen Arbeitgeberverbände  
macht die Arbeitgeber mobil

Eine Neueinstellung der Ortslöhne und der Sachbezüge hat ab 1. Januar 1932 stattgefunden. Die Festsetzung des Ortslohnes erfolgt nach § 149 Abs. 2 A.B.O. durch das Oberverwaltungsamt; vorher sind die Vorstände der beteiligten Versicherungsanstalten zu hören; das Versicherungsamt hat sich nach Anhörung der Gemeindebehörden und der Vorstände der beteiligten Krankenkassen anzuschließen zu äußern.

## BERICHTE AUS FACHKREISEN Lesen — weitergeben!

Aber an die richtige Adresse!

Kollege, sag jemand das Wörtchen „Verband“, Dann werde lästig wie weiße Wand! Pumpe dir hörbar Luft in die Lunge! Schlucke die Spuckel Zücke die Zunge! Stimme die Gurgel! Eröffne die Fehde — Rede, Kollege, rede — redel!

Nein, brülle! Weil das mehr Eindruck macht! Es geht um die Groschen! Ihrer sechs oder acht! Also, koche über und koche unter! Putz' den Verband mal so richtig herunter! Schimpf dir Schaum an die Lippen und Haak ins Gesicht!

Und — vergiß mir die Bonzen, die Bonzen nicht!

Rede Quatsch, rede Blech, rede Zimt, rede Schwund!

Sag', du wärest in Ludendorffs Tannenbergrbund, Und nur die KPD. und die Nazi-partei Machen uns und die Welt von den Bonzen frei! Es ist alles erlaubt! Es ist alles recht — Nur, gehe als Sieger aus dem Gefecht!

Wozu auch sollst du noch Verbandsmitglied sein?

Bist du nicht schon Vorstand im Ziegenverein! Und in einer Winkelsterbekasse Zahlendes Mitglied III. Klasse!

Also, mag auch die Welt in Trümmern gehn, Da muß kein Gebot der Stunde verstoßen!

Tun ein Wicker

### Neugersdorf

Bankrott des Kapitalkrisen! In einer am Mittwoch, dem 18. November (Bußtag) nachmittags 2 1/2 Uhr im „Restaurant zum Rußbaum“ abgehaltenen Betriebsräte- und Parteimitting der Filiale Neugersdorf des Deutschen Textilarbeiterverbandes referierte der Hauptkassierer unseres Verbandes, Kollege Schönlauer-Berlin über das Thema: „Die Betriebskassensätze und die Interessen der Arbeiterchaft“. Anwesend waren 192 Delegierte, davon 71 Kolleginnen.

Kollege Schönlauer leitete den Vortrag ein mit einer Schilderung der Arbeiterbewegung vor dem Krieg. Die jetzt herrschende Wirtschaftskrise ist zunächst eine Folge des Weltkrieges 1914-1918. In der Nachkriegszeit kümmerte sich die Arbeiterchaft mehr um ihre ureigensten Interessen als vorher. Ein großer Zustrom in die Gewerkschaften legte ein Leides waren die bisher Indifferenzen. Ich bin und gefühlt genug, um dem Ansturm der Gegner der Arbeiterchaft handzuhalten. Hoffnungen, die ich diese Indifferenzen gemacht hatten, konnten nicht mit einem Schlag in Erfüllung gehen. So war in der Arbeiterbewegung ein Rückgang ein. Ein großer Ansturm von Seiten der Arbeiterchaft vorangeht, um die Höhe abzumessen. Jedes Unternehmen der Unternehmer muß, um die Grundgesetze der Gewerkschaften wieder zu befestigen. Zusammenfassend stellte Kol-

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände weist die Unternehmer darauf hin, daß die Vorstände der beteiligten Versicherungsanstalten und die Vorstände der beteiligten Krankenkassen sich für eine angemessene Festsetzung, d. h. für eine entsprechende Herabsetzung der Ortslöhne, die den veränderten Wirtschafts- und Lohnverhältnissen angepaßt ist, einzusetzen. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände schlägt den Unternehmervertretern vor, daß die Höhe des Prozentsatzes, um den die Ortslöhne zu senken sind, abhängig sein muß

1. von der Lohnentwicklung seit der letzten Festsetzung der Ortslöhne bis zu dem Zeitpunkt der Neueinstellung.
2. von der in den kommenden Monaten noch bevorstehenden Lohnentwicklung.

Die Vereinigung will also die noch bestehende Lohnentwicklung schon in die Neueinstellung der Ortslöhne mit einbezogen haben. Es ist notwendig, daß die Arbeitnehmervertreter bei den Versicherungsanstalten und Krankenkassen mit aller Energie darauf hinarbeiten, daß die Neueinstellung sich nicht in den 1920er Jahren bewegt, wie sie von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände vorgeschlagen wird. Die Vereinigung hält es für zweckmäßig, wenn sich die Arbeitgeber neben ihren Einwirkungen auf die Vorstände der beteiligten Versicherungsanstalten und die Vorstände der beteiligten Krankenkassen mit den zuständigen Oberverwaltungsämtern ins Benehmen setzen.

Das gleiche, was für die Arbeitslöhne gilt, gilt für die Sachbezüge, deren Wert die Versicherungsämter nach Ortspreisen festsetzen.

Da der Ortslohn eine sehr einwirkende Rolle bei der Bemessung der Beiträge und Leistungen bei den gegen Krankheit versicherten unständigen Arbeitern, bei der Berechnung der Unfallrenten, bei der Berechnung der Beiträge zur Unfallversicherung und der Bemessung des Hausgeldes bei einem von der Versicherungsanstalt eingeleiteten Heilverfahren spielt, so haben die Arbeitnehmer alle Ursache, genau so wie die Unternehmervertreter die gegebenen Einwirkungsmöglichkeiten „nicht ungenutzt zu lassen“.

arbeiter-Verband, um bei solchen Tarifverhandlungen dem geschlossenen Unternehmertum einen gewaltigen Nachfaktor gegenüberstellen zu können. Was der Deutsche Textilarbeiter-Verband im letzten Jahre trotz der Krise geleistet hat, ist sehr beachtenswert und möchte jedem Funktionär ein Ansporn sein, weiter wie bisher für den Verband aktiv tätig zu sein. Die anschließende Diskussion wurde in aller Sachlichkeit von den Kollegen Preßl, Länger und Wagner geführt, und Kollege Kämpfer fand auch bei seinem Schlußwort die volle Zustimmung der Anwesenden.

Am Nachmittag sprach zum 2. Punkt der Tagesordnung „Aufgaben und Pflichten der Untertassierer“ Kollege Hejzler. Hielten wir uns vormittags über die großen Ziele und Aufgaben unseres Verbandes unterhalten, so mußte der Nachmittag der Kleinarbeit gewidmet sein, ohne die kein Aufstieg der größten Organisation möglich ist. Eingehend unterrichtete Kollege Hejzler über das gestellte Thema; der Untertassierer muß der beste Funktionär der Organisation sein, denn das Geld ist das Blut der Organisation. Der Untertassierer muß auch Organisator sein. Er muß die Mitglieder in die Mitgliedschaft bringen, so daß sich die Mitglieder auch innerlich mit der Organisation verbunden fühlen. Auch über die technischen Aufgaben der Untertassierer gab Kollege Hejzler viele Anregungen. Seine Ausführungen fanden die volle Zustimmung der Konferenzteilnehmer, waren sie doch oft mit bestem Humor gewürzt. Eine rege Diskussion setzte ein; es beteiligten sich daran 11 Kollegen. Fast von allen Rednern wurde die Frage der Invalidenversicherung unseres Verbandes gestreift, und stets brachten alle zum Ausdruck, daß sie weiter wie bisher im Interesse des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes mitarbeiten werden. Kollege Hejzler gab in seinem Schlußwort über verschiedene gestellte Fragen Auskunft und betonte nochmals, daß der Untertassierer als Funktionär mit der Geschäftsführung und der Gesamtorganisation verknüpft sein muß.

## Neue Literatur

Die Anwartschaft in der Invaliden- und Unfallversicherung von Heinrich Bachhaus, Arbeitersekretär in Berlin. 71 Seiten. Berlin 1931. Preis 1,- Mk. Organisationspreis 75 Pf. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S 14, Anfechtstraße 6 a.

Das Büchlein soll in erster Linie zur Aufklärung der Versicherten dienen, bietet aber auch dem Praktiker als Nachschlagewerk gute Dienste, zumal nicht nur auf die Gesetzesstellen, sondern auch auf grundsätzliche Entscheidungen hingewiesen wird. Alle mit der Anwartschaft zusammenhängenden Fragen wie Versicherungspflicht, Beitragsleistung, Erlöschen und Wiederaufleben der Anwartschaft, Sonderansätze und Ersatzklassen sind in leichtverständlicher Weise erläutert und am Schluß Reformvorschlüge zur Veränderung von Bestimmungen gemacht. Das Buch kann allen Versicherten und Fachleuten empfohlen werden.

Sozialdemokratischer Adreßkalender für das Jahr 1932. Dieser Kalender, der schon den Weltkrieg und die Inflation überdauert, ohne ein einziges Jahr mit seinem Erscheinen auszusagen, behauptet sich auch in der großen wirtschaftlichen Krise. Ja, seine Auflage für 1931 reichte nicht aus, um die rege Nachfrage zu befriedigen. Kein Wunder; denn er bietet ungemein viel für die zwei Mark, die er kostet. Daß er alle üblichen Angaben von Sonne, Mond und Sternen bringt, ist selbstverständlich. Wichtiger für den Arbeiter ist schließlich das andere: da sind alle wichtigen Daten aus Politik und Arbeiterbewegung verzeichnet und bis zu den jüngsten Ereignissen registriert, und da findet man die Geburts- und Sterbetage aller großen Dichter und Denker. Jeder Tag bringt ein Bild, das vielfach in Beziehung zum entsprechenden Datum steht oder dem Auge sonst etwas von Interesse bietet. Reichhaltiger noch sind die Rückseiten, auf denen statistische Angaben aus allen Wissensgebieten verzeichnet sind und eine Fülle von Zitaten, hauptsächlich aus sozialistischen Werken, sowie Gedichte und Sentenzen allgemeiner Natur. Wer sich über den neuesten Stand der Arbeiterorganisationen — es sind nahezu 100 — unterrichten will, findet hier authentisches und unbedingt zuverlässiges Material aus der Partei, den Gewerkschaften, den Sportvereinigungen usw. — So wird auch der Sozialdemokratische Adreßkalender für 1932 wieder zu einer Quelle der Information und der geistigen Anregung, die niemand missen mag, der sie einmal kennenlernte. Da der Kalender in Kupfertiefdruck hergestellt ist und mit einer künstlerischen Rückwand versehen ist, bildet er einen gefälligen Schmuck für Wohnung und Büro. Er erscheint im Verlage der Borgwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 69, und ist durch jede Partei- und Gewerkschaftsbuchhandlung zu beziehen.

Sprachpflege. „Le Traducteur“, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsbuch, das dem Sprachbesitzer die denkbar besten Hilfsdienste zu leisten vermag und bei seiner Vielfältigkeit auch recht unerschwinglich ist, ist hier angelegentlich empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).



# Die Kammgarnspinnerei

## 22. Besprechung: Von den Spannungsverhältnissen — Arten der Kammgarne — Die Tourenregelung

Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß der Fadenzug bei der Ringspinnmaschine infolge der verschiedenen Zugverhältnisse, je nachdem ob auf den kleinen oder großen Durchmesser aufgewunden wird, recht verschieden ist. Die in der letzten Abhandlung besprochene Maschine schafft, wie wir zu erläutern versuchten, schon wesentliche Verbesserungen an diesen Uebelständen. Ein anderer Weg soll im folgenden noch kurz beschrieben werden.

Der Fadenzug ist abhängig vom Aufwinddurchmesser, und zwar ist er bei kleinem Aufwinddurchmesser, also an der Spitze

hat sich meist besser bewährt als die Lagenregulierung, und zwar aus dem Grunde, weil sie viel weniger empfindlich ist als die eben besprochene Lagenregulierung. Bei großem Ballon ist — das Kräftepiel wollen wir der Einfachheit halber nicht näher beleuchten — der Fadenzug wesentlich geringer als bei kleinem Ballon, auch wenn in beiden Fällen auf den großen Durchmesser aufgewunden wird. Außerdem ist beim Anspinnen eines neuen Abzugs noch der Anlauf zu entwickeln, d. h. zunächst muß für einige Lagen auf den kle-

verhältnismäßig groß und der Durchmesser der Bobine im Mittel ist stärker als beim Anspinnen. Gegen Ende des Abzugs werden aber die Spannungsverhältnisse infolge des kleinen Ballons wieder ungünstiger.

Wenn wir nach den Spannungsverhältnissen ein Tourendiagramm entwerfen wollen, so müssen wir zunächst mit geringer Tourenzahl arbeiten, die wir dann etwa gegen die Mitte des Abzugs bis zur maximalen Tourenzahl steigern können, von da an muß dann die Tourenzahl wieder etwas abfallen. In Abbildung 1 ist nun ein vergrößertes Tourendiagramm eines Spinnregelmotors wiedergegeben. Die senkrechte Linie bedeutet die Tourenzahl, und die waagerechte Linie bedeutet die fortschreitende Füllung der Bobine bis zum Abzugsende.

Wir sehen in dieser Kurve die anfänglich geringe Tourenzahl, dann das allmähliche Steigen, wobei die Kurve keine glatte Linie bildet, sondern als Zigzaglinie ausgebildet ist. (Das kommt von der Lagenregulierung.) Dann gegen Abzugsende ist der Kurvenabfall wieder vorhanden, der wegen der erhöhten Spannung infolge des kurzen Ballons nötig ist.

Gleichzeitig mit dem Absinken der Tourenzahl wird auch die Lagenregulierung verringert, und zwar werden in erster Linie die nach oben weisenden Spitzen der Lagenregulierung verkürzt. Damit wollen wir die Maschinenbesprechung beenden und nun noch einige sonstige Punkte der Kammgarnspinnerei erwähnen.

Die Kunstweberei ging aber nicht von Nachbar zu Nachbar, sondern je nachdem die Völkerstämme miteinander in Handelsverbindungen standen, machte sie oft große Sprünge in weite Entfernungen und es zeigte sich, daß in nicht zu langen Zeiträumen andere Volksstämme sich nicht nur auf die gleiche Stufe der Vollkommenheit aufgeschwungen hatten, sondern begünstigt durch klimatische Verhältnisse, durch nahe liegende Bezugsquellen von Material zu Gespinsten und Webstoffen, hauptsächlich aber durch höhere geistige Begabung, bald Schöneres und Besseres lieferten als die, bei denen sie sich die erste Kenntnis geholt hatten.

Je nach allem diesen und den Gespinsten, die man da und dort leichter herzustellen imstande war, veränderten sich auch die Webstoffe in ihrer Eigenschaft, Verwendbarkeit, in Farben und Mustern, so daß die ältesten Gewebe sich auch in den Stilarten unterscheiden.

Mit dieser Zeit gestaltete sich die Weberei schon als ein Tausch- und Handelsgeschäft, die Völker traten miteinander in nähere Verbindungen, um Rohmaterialien und Naturprodukte gegen Gespinste und Waren auszutauschen.

Man machte aber auch die Wahrnehmung, daß da, wo die Kunst noch geheim gehalten wurde, der Fortschritt gehemmt war; man erhielt sich zwar den Ruhm des Geschaffenen und Erfindenen, aber die strebsame Intelligenz anderer Völker bemächtigte sich des Geschäfts nach außen, die Kunstwerkstätten wurden überholt und verloren schließlich ihren Ruhm, während die Rührigen und Strebsamen sich Schätze sammelten.

Es erweiterten sich nun naturgemäß mit der zunehmenden Bevölkerung auch die bereits ins Volk übergegangenen Bedürfnisse an gewebten Waren und mit der steigenden Kultur machte es sich notwendig, daß immer mehr Menschen sich mit der Ausübung der Weberei befaßten.

An die Stelle der bisher geschlossenen und geheim gehaltenen Webereiwerkstätten traten jetzt überall einzelne als selbständige Weber auf, die ihre Gewebe an die Kaufleute lieferten und in Austauschartikeln sich dafür bezahlen ließen.

Später bildeten sich aus denselben seßhafte Bewohner, welche Flecken und Städte gründeten und andere Gewerbe mit herbeizogen, oder sie suchten um Aufnahme in bereits bestehenden Städten nach.

Es gab zu damaliger Zeit Seidenweber, Wollenweber und Leinenweber; wenn nun Zeiten eintraten, wo die einen besseren Absatz und dadurch größeren Verdienst hatten, wollten die anderen nicht Not leiden, sondern auch den besseren Verdienst genießen und es fertigten dann die Leinenweber auch wollene oder seidene Waren, die eben am meisten gesucht und am besten bezahlt wurden, an.

Auf diese Weise machten die verschiedenen Klassen von Webern sich gegenseitig Konkurrenz, es trat Ueberproduktion ein und die Preise der bisher gesuchten Waren sanken herab.

Auch halfen sich manche durch Verschlechterung der Qualitäten, um die Waren billiger verkaufen zu können, galten die durch Appretur ein äußerlich der guten Ware ähnliches Aussehen, bis dadurch das Vertrauen des kaufenden Publikums schwand und der bisher beliebteste Artikel fast gar nicht mehr gekauft wurde.

Dies führte zu großen Unzufriedenheiten zwischen den Webern, die sich nun in einzelne Klassen trennten und mit ihren Beschwerden vor die Obrigkeit traten.

Jede Klasse wollte von der anderen verschieden und geschätzt sein, was ihnen auch bewilligt und durch Schutzrechte gewährleistet wurde und so entstanden die Verbindungen, die sich nun Innungen nannten, die ihre Rechte durch Generalversammlungen feststellten, die sich durch Spezialartikel formierten, die sich durch beständige Hebung der Qualität bewachten und schützten. (Fortsetzung folgt)

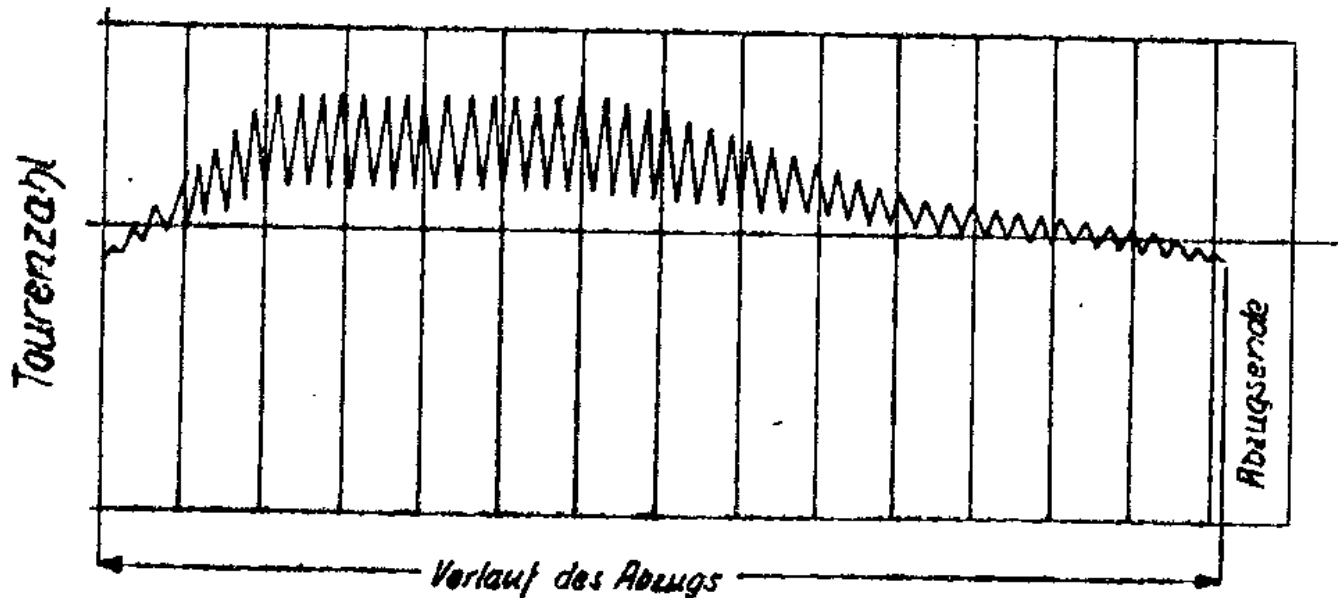


Abb. 1. Tourendiagramm einer Ringspinnmaschine, die mit Spinnregelmotor angetrieben wird.

des Aufwindkegels, wesentlich größer als bei dem großen Aufwinddurchmesser an der Basis des Aufwindkegels. Auf die Stellung der Ringbank übertragen heißt dies: Bei tiefstehender Ringbank und großem Ballon ist die Spannung im Faden gering, bei hochstehender Ringbank und kleinem Ballon dagegen groß. Infolge der Zentrifugalkräfte gilt außerdem noch der Satz: Je größer die Geschwindigkeit, desto größer die Fadenspannung.

Nehmen wir nun an, daß bei der obersten Stellung der Ringbank an der Bobine die Fadenspannung gerade so groß ist, wie sie der Faden eben noch aushält, so könnten wir mit dem Absinken der Ringbank die Geschwindigkeit der Maschine erhöhen, so daß die Geschwindigkeit ganz der Stellung der Ringbank und damit dem Spinnvorgang angepaßt wäre. Bei Einzelbetrieb der Maschinen besteht nun eine Möglichkeit, wenn nämlich Motoren, die leicht in ihrer Tourenzahl regulierbar sind, verwendet werden, eine derartige Regulierung durchzuführen.

Das dazu nötige Organ heißt Spinnregler. Um die Regulierung durchzuführen, ist zunächst nur nötig, die Ringbank so mit der Regulierungsvorrichtung des Motors zu kuppeln, daß, wenn die Ringbank nach oben geht, der Motor langsamer läuft, wenn sie nach unten geht, der Motor in seiner Tourenzahl erhöht wird.

Ganz so einfach liegt nun aber die Sache für die sogenannte Lagenregulierung nicht, denn ein direktes Kuppeln des Motors mit der Ringbank ist nicht möglich, und zwar deshalb nicht, weil der Motor den Regulierungsvorgängen immer etwas nachsteht, so daß, wenn der Motor mit der Ringbank direkt gekuppelt wäre, eine ungünstige Verschlebung der Geschwindigkeitsverhältnisse in Beziehung auf die Stellung der Ringbank eintreten würde. Bei Verwendung der Lagenregulierung ist also große Vorsicht geboten; denn wenn der Motor nicht richtig auf die Lage reguliert, ist der Effekt natürlich gerade verkehrt, so daß die an und für sich günstige Einrichtung nur schlechte Ergebnisse zeitigt. Wir wollen dies besonders hervorheben, weil doch schon eine beträchtliche Anzahl von Spinnmaschinen mit Spinnreglern ausgerüstet sind, die, soweit wir wissen, nicht immer ganz einwandfrei zusammenarbeiten.

Eine weitere Möglichkeit, mit dem Spinnregler zu arbeiten, ist die der sogenannten *Grundtourszahlregelung*. Diese

nen Durchmesser gesponnen werden, und erst allmählich bildet sich die Kegelform heraus, so daß wir also zunächst ungünstige Spannungsverhältnisse haben. Ist der Anlauf fertig, sind die Spannungsverhältnisse wesentlich günstiger, denn der Ballon ist noch

## Die technischen Wandlungen der Textilindustrie

Von Oberstudiendirektor Professor Möller, Reichenbach i. Vgl.

Die Textilerzeugnisse sind in erster Linie Bedarfsartikel, die der Mensch haben muß, die ihn, wie der alte Weberspruch lautet, „begleiten von der Wiege bis zum Grabe, von der Windel zum Sterbekleid“.

Einen besonders weiten Raum in der Textilindustrie nimmt die Herstellung der Gewebe, die Weberei, ein. An Vielgestaltigkeit der Erzeugnisse übertrifft sie alle anderen Industriegebiete. Ebenso reichhaltig ist auch die Zahl der seit der Erfindung des mechanischen Webstuhles, zur Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit sowie Verbesserung der Qualität und Güte seiner Fabrikate konstruierten Mechanismen.

Wenn es sich darum handelt, über Ursprung, Ausbildung und Vervollkommenung der Weberei bis zur gegenwärtigen weltumfassenden Industrie nachweise zu bringen, so ist dies nur möglich, wenn wir unseren Blick in die Vergangenheit versenken und in derselben Anhaltspunkte suchen, die ein geschichtliches Bild geben.

Wo und wann nun die Weberei als Handwerk ihren Anfang genommen hat, wissen wir nicht. Vorauszusetzen ist, daß die Spinnerei bereits bekannt gewesen und einen gewissen Grad der Ausbildung erlangt haben mußte, ehe an das Weben gedacht worden ist.

Eigentlich ist das Spinnen sowie später das Weben durch das Bedürfnis hervorgerufen worden, denn wie schon Insekten, die Spinne und die Seidenraupe uns zeigen, wie sie zu ihrem Schutz Gespinste machen, die ihnen unerlässlich sind, so hat auch der Mensch sich frühzeitig Stoffe gesucht, die er je nach Bedarf durch Drehungen zu Fäden gestaltete, um sie für seine Beschäftigung und Lebensbedürfnisse zu verwenden.

So zeigt uns auch wieder der Webervogel beim Bau seines Nestes instinktmäßig die Kunst des Flechtens in derselben Weise,

wie sie als Grundlage der menschlichen Webekunst zu betrachten ist.

Man hat in ältesten Zeiten gewiß nicht gedankenlos einzelne Betriebsteile des Webstuhles nach dem Namen dieses Vogels benannt; die bis heute beibehaltene Bezeichnung „Webervogel“ im Englischen Picker spricht dafür, daß man seine Kunst von ihm entnommen hat.

Der Webervogel Picker als Betriebsteil bewirkt im Webstuhl dasselbe, was der lebende Webervogel als Mittel benutzt, vermittels des Schnabels die angelegten Längensfasern mit Quersfasern zu durchkreuzen, während er mit den Füßen die Aushebungen zur Kreuzung zustande bringt.

Aus den geschichtlichen Ueberlieferungen des grauen Altertums wissen wir, daß sich das Volk zunächst in Feile und Leder, später in wollene Stoffe kleidete, und daß das Linnen von den weiblichen Gliedern der Bauernfamilien gesponnen und verwebt worden ist.

Mit der fortschreitenden Zivilisation der verschiedenen Länder und Staaten steigerten sich natürlich auch die Bedürfnisse und je mehr früher unbekannt Völkerstämme sich einander näherten, desto mehr machte sich vermehrter Bedarf und der Wunsch geltend, sich den vorgeschrittenen gleichzustellen, sich besser zu kleiden und angenehmer zu wohnen.

Trotz der in früheren Jahrhunderten vorhanden gewesen, noch sehr primitiven Hilfsmittel, hat man es verstanden, wahre Kunstwerke in den aus Gold und Seide gewebten Stoffen herzustellen.

Der dem Menschen angeborene Nachahmungs- und Nachaherungstrieb wurde lebendiger, und durch Scharfsinn, List und Klugheit versuchte man das, was kauflich nur schwer oder gar nicht zu erwerben war, sich selbst anzufertigen.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Kampf mit der Maschine

Es ist noch düster. In der Dämmerung bewegen sich graue Gestalten. Sie alle werden von dem schwarzen Tore verschluckt. — Im Fabrikfaal herrscht trotz der Frühe eine stickige Luft. Noch kurze Zeit bis zum Arbeitsbeginn. Schon läuft die Transmission. Es klackern die Riemen und laufen die Räder ihre gewohnte Weise. Dazwischen das zischende Geräusch der Verriegelungsapparate. — Wie sie dastehen, so ruhig und glänzend — die Maschinen. Wir sehen nichts mehr von uns als sie. Fast träumend verweilen wir noch bei dem Schern und übersehen beinahe das Zeichen zum Beginn der Arbeit. Ein Licht flammt auf. Wir ziehen die Hebel, und mit quietschendem Geräusch setzen sich die Maschinen in Bewegung. Im Saale schurren 12000 Spindeln. Nun sind wir im Schaffen. Fäden anlegen, hin und hergehen, immer weiter, immer fort. Es geht sehr schlecht. Wir kommen nimmer mit, doch wir müssen.

Unter Alford schreibt pro Maschine 7,5 Kilogramm vor. Darf es etwas anderes geben als so viel? Die Maschine steht, zwickel Fäden reißen ab und wir können nicht mehr. Eben war der Meister da und hat kalt erklärt: „Wer nicht mitkommt, kann ja gehen, draußen warten andere.“ Da uns zittert es, wir möchten antworten, aber — — — hätte kein. Erneut laufen die Spindeln, die Maschine fliegt, wir fliegen mit, nichts als Fäden um uns und dazwischen das grinsende Gesicht der Arbeitslosigkeit. In einer anderen Abteilung hat man einen entlassen, weil die Maschine schneller war. Die Maschine trägt unsere Schuldheit. Wir legen an und verarbeiten Garn, das uns fehlt zum Anzug, das uns fehlt zum Hemd. Drüben im Lager, das jetzt aufgekauft ist, wurde eine Anzahl Nisten mit Garn von den Roten aufgefressen und müde, umgearbeitet, mit Verlust abgelehrt werden. Und wir haben kein Geld, um das Garn zu kaufen, das den Wageninhalt der Roten bildet. — Wir kämpfen einen jähren Kampf. Werden wir gewinnen? Noch ist es nicht entschieden, denn Kollegen gehen zum Werkportverein und lassen sich mit Hautfleisch abfüllen, denn Kolleginnen gehen zum Gefängnis, um „Kultur“ zu pflegen. — Doch in uns ist der Glaube an die Organisation wach. Hier ist unsere Zukunft. Wehe über euch, ihr Scharfrichter in der Textilindustrie, wenn die Binde von den Augen genommen ist. Dann ist der

Kampf um die Maschine entschieden, weil ihr Besitz entschieden ist. Es kommt die Zeit, es kommt der Tag, dann singen wir! Die Fabrik zu unseren Füßen muß uns als Gebieter grüßen und wir schreiten froh hinein.

Jonathan Volk, Kaiserslautern.

## Die Maschine der Kopf, der Mensch die Hand

Ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ hat die Uhrenindustrie im Schwarzwald besichtigt. Dabei hat dieser Beobachter festgestellt, daß auch in diesem Zweige der Industrie die Mechanisierung der Produktion weit fortgeschritten ist. Der Berichterstatter schreibt: „Besichtigt man eine solche Fabrik, so fällt einem immer wieder auf, wie unheimlich weit in diesen Fabrikkälen Mechanisierung und Rationalisierung gediehen sind. Der optische Eindruck ist oft der, daß hier der Mensch neben der Maschine ganz unwesentlich geworden ist, daß die Maschine den Kopf und der Mensch lediglich die Hand darstellt. Daß überhaupt noch Menschen da sind, ist vielfach nur die Folge einer noch nicht ganz fertigen Technik; vielleicht wird schon nächstes Jahr auch dieses Stück Menschenarbeit von der Maschine übernommen worden sein. Als Schlüsselpunkt der Mechanisierung wirkt auf den Laien das fließende Band; nirgendwo wird so wie hier auch äußerlich sichtbar, daß die menschliche Arbeit Teil eines aufs äußerste vervollkommenen maschinellen Prozesses geworden ist. Im ganzen hat man das Gefühl, daß sich eine Uhrenfabrik selbst wieder ein tunsvolles Uhrwerk ist, das mit voller Regelmäßigkeit abläuft. Die Erzeugung ist in eine Anzahl kleiner und kleinster Teile zerlegt, die nebeneinander herlaufen und die dann auf rätselhafteste Weise am Schluß doch ineinander greifen und sich zusammenfügen, die Zeitung organisiert und übermächtigt dies Ineinandergreifen wie der Generalfeldmarschall den Aufmarsch einer Armee zur großen Schlacht.“

Fast scheint es in der Tat, daß die Maschine den Kopf der Produktion bedeutet und der Mensch lediglich nur Handgriffe zu machen hat. Weil es auch so in der Volkswirtschaft geht, braucht man sich nicht zu wundern, daß die Welt aus den Fugen ist.

## Der revolutionäre Dezember

Wintermonate sind gefährliche Monate.

Die Frage: „Wie kommen wir über den Winter?“ ist im politischen Leben wohl stets von größter Wichtigkeit gewesen. Es ist ja auch zu erwarten, daß gerade die Wintermonate mit ihrer kalten besonders geeignet sind, Hoffungslosigkeit und Verzweiflung zu bewirken. Doch eben diese niederdrückenden Kräfte sind andererseits auch in der Lage, noch einmal alle Energien aufzupeitschen, um eine Veränderung des bestehenden Zustandes herbeizuführen. Kein Wunder, daß vor der vollkommenen Errichtung in der Winterhälfte oft noch einmal ein Ausbruch von ununterdrückter Gutmütigkeit und Empörung erfolgt.

Wintermonate sind gefährliche Monate!

Ähnlich wie der November ist auch der Dezember, wenn man nur etwas zurückblickt, im geschichtlichen Geschehen, angefüllt mit Explosionskraft revolutionärer Taten.

Einige Daten revolutionären Geschehens im Dezember aus verschiedenen Jahrhunderten:

Am 18. Dezember 1879 fand die erste politische Arbeiterdemonstration in Petersburg statt.

Im Dezember 1905 brach der Generalstreik in Moskau aus. Wenige Tage danach kam es zu Selbstentzündungen. Im Dezember 1907 wurde das Präsidium am Grund und Boden in Russland aufgehoben. Am 5. Dezember 1919 wurde in Berlin die Räterepublik ausgerufen und außer Kraft gesetzt. Einmal dem Winter kam es zu Unruhen anlässlich der Landung der Bolschewiken in Berlin. Am 14. Dezember 1919 wurden in Berlin die Bolschewiken durch die Freikorps aus dem Reich vertrieben.

Am 10. Dezember 1919 wurde die KPD gegründet. In diesem Monat wurde die Räterepublik in Ungarn durch die Freikorps aufgehoben. Am 10. Dezember 1919 wurde die Räterepublik in Österreich durch die Freikorps aufgehoben. Am 10. Dezember 1919 wurde die Räterepublik in der Tschechoslowakei durch die Freikorps aufgehoben.

In den letzten Jahren, die bei uns stets von politischer Hochspannung erfüllt waren, wurden Unruhe und Umsturz von den radikalen Parteien gleichfalls immer für einen Wintermonat angekündigt.

Hoffen wir, daß dieser Winter, wie die vorhergehenden, friedlich verläuft, und daß Umsturzpläne scheitern mögen an dem Willen zu besonnenem und vernunftgemäßer Realpolitik! Doch das eine muß trotz aller günstigen Hoffnungen, an die man sich ja so gerne klammert, gesagt werden:

Auch in diesem Dezember wird sich dumpf in das Geläute der Weihnachtsglocken der Hunger- und Brottruf erwerbsloser Demonstranten mischen!

S. F.

## FILM — BUCH — RUNDfunk

### Der Film vom Marxismus „Des Geistes Schwert“

Wir werden vom Film- und Lichtbilddienst, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, auf diesen Film aufmerksam gemacht, der sich inhaltlich wie folgt aufbaut:

Die Einführung bietet eine kurze Spielhandlung, die zeigen will, daß heute, obgleich überall vom Marxismus die Rede ist, nur sehr wenige wissen, was dem eigentlich der Marxismus ist. Die Spielhandlung leitet über in den ersten Abschnitt: Weltall und Leben, der dem Betrachter zunächst den kosmisch-biologischen Rahmen des gesellschaftlichen Geschehens zeigt.

Im nächsten Teil wird dann trichtermäßig die Gesamtgeschichte des gesellschaftlichen Lebensprozesses erläutert, d. h. der Zusammenhang zwischen der ökonomischen Basis und dem ideologischen Oberbau der Gesellschaft.

Daran schließt sich die historische Entwicklung, der weitaus umfangreichste Teil, der dem Betrachter die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft demonstriert. Die Gesetzmäßigkeit des Geschichtsablaufs wird dargelegt, sie läßt die Klassenlose sozialistische Gesellschaft als das geschichtlich notwendige Ziel der proletarischen Klassenbewegung erkennen.

Mit diesem Film wurde der Gedanke einer klaren Gestaltung der gesellschaftlichen Theorien von Karl Marx und Friedrich Engels zum ersten Male prägnant vermittelt.

Der illustrierte Prospekt wird auf Anforderung kostenlos übersandt. Der Film hat 4 Akte, ist 1589 Meter lang und jugendfrei. Die Bezahlgebühr beträgt für einen Tag 40 Mt., für zwei 70, für drei 95, für 4 115, für fünf 130 und für sechs Tage 140 Mt. Der Vertrieb findet nur durch den Film- und Lichtbilddienst statt.

„Der Büchertreis“, Vierteljahrszeitschrift, Redigiert von Karl Schröder. 7. Jahrgang, 1931. Heft 4. Sonderheft „Angelsächsische Literatur“. Titelblattzeichnung von H. G. Müller. Typographische Ausstattung von Jan Tschichold, München. 32 Seiten. Verlag: „Der Büchertreis“ G. m. b. H., Berlin SW 61. Preis 0,60 Mt.

Das neue, wieder sehr lesenswerte Büchertreisheft schließt in verschiedener Hinsicht an frühere an. Wurde im vorhergehenden die Dichtkunst behandelt, so wird diesmal die angelsächsische Literatur (England und Amerika) gesichtet und in ihrer engen Verflechtung mit der Wirtschaftsentwicklung dargestellt. Sam Weller tut dies in kongenialster Form in seinem Aufsatz „Angelsächsische Literatur“. Sehr charakteristisch und interessant sind die literarischen Beispiele ausgewählt. „Amerika im 18. Jahrhundert“ und in seinen kolonialistischen Anfängen wird gezeigt in einem Abschnitt aus Coopers „Bedertumpfer-Gräzungen“. Das hochkapitalistische Amerika beleuchtet ein Kapitel aus Upton Sinclairs Roman „Petroleum“. „Das England um 1850“, der Roman von Charles Dickens, wird „Englands Gegenwart“ in den Romanen von Galsworthy gegenübergestellt.

Noch in anderer Hinsicht schließt das Heft an Früheres an. Wieder finden wir darin unter dem Titel „Arbeiter senden Gedichte ein“ eine kleine aufschlussreiche Anthologie zeitgenössischer Arbeiterdichtung.

Unter den geschäftlichen Mitteilungen dürften besonders die Hinweise auf die nächsten, noch vor Weihnachten herauskommenden Neuerscheinungen interessieren. Direkt für deutsche Leser schrieb der bekannte englische Publizist Paul

Banks seinen Roman „Das geduldige Albion“, in dem er die unmittelbare Gegenwart der englischen Arbeiterbewegung widerspiegelt. Ferner erscheint ein neuer Roman von Oscar Wilde. Bei diesem Namen denken wir sofort an seinen erfolgreichen Schelmenroman „Der Balduin und seine Streiche“, der eben erst im gleichen Verlage in der Jubiläumsausgabe (92. bis 100. Tpl.) herausgegeben ist. Sein neues Buch ist aber ein historischer Roman aus der interessantesten Epoche der mittelalterlichen christlichen Kirche: Jan Hus — Der letzte Tag.

Dem Heft liegt das neue, vollständige Verlagsverzeichnis des Büchertreises bei.

## Rundfunkhörer gegen Elektrizitätswerke

Der kommende Winter wird mehr denn je zeigen, daß die Teilnahme am Rundfunk eine Lebensnotwendigkeit für Millionen geworden ist. Die durch elektrische Anlagen wie Haushaltsgeräte, Motoren, Hochfrequenzgeräte und dergleichen verursachten Störungen bedeuten eine erhebliche Gefährdung des Rundfunkempfangs. Die Bestrebungen der Funkhilfen sind der am Rundfunk interessierten Kreise werden durch die gegenwärtige Einstellung der Vereinigung der Elektrizitätswerke gefährdet. Zur rechtzeitigen Abwehr der Maßnahmen der Vereinigung der Elektrizitätswerke haben die dem Arbeiter-Radio-Bund angehörenden Organisationen beschlossen, geeignete Maßnahmen zu treffen. Die gesamte Hörerschaft wird um tatkräftige Mitwirkung gebeten. Erwünscht sind Mitteilungen an den WRB, Berlin SW 61, über alle Vorfälle und Vorgänge in der Öffentlichkeit, die den Bestrebungen, störungsfreien Rundfunkempfang zu schaffen, abträglich sind, um rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen zu können.

## Frauen, turnt!

Frauen, turnt! Es ist nicht — Eure Töchter gehen in die Turnvereine!

Auch im Winter Sport? werden manche fragen. Gewiß, gerade die sportliche Betätigung im Winter zeigt recht wohltätige Wirkungen auf den ganzen Organismus. Ja, kommt das nicht zu teuer? Diese Frage ist ein weiterer schwerwiegender Einwand, der von Arbeitern gegen den Sportbetrieb im Winter erhoben werden kann. Mit Winterturnen ist hier nicht das tischspielerische Treiben gemeint, das von bestehenden Kreisen an mondänen Winterportplätzen ausübt wird, es sei hier nur auf die Möglichkeit hingewiesen, daß auch im Winter Leibesübungen, überhaupt der ganze Turnbetrieb fortgesetzt werden kann.

Betrachten wir die Zahl der Frauen, die in den einzelnen Ländern an der Arbeiterturnbewegung beteiligt sind, so stellen wir die bedauerliche Tatsache fest, daß in vielen der an die „Sozialistische Arbeiterpartei-Internationale“ angeschlossenen Ländern zwar Frauengruppen bestehen, die Zahl der sporttreibenden Arbeiterfrauen jedoch noch recht gering ist. Einige Zahlen aus einigen Ländern mögen zeigen, wie verhältnismäßig der Anteil der Frauen am Sport- und Turnbetrieb ist. Die Schweiz verfügt über 3000 Arbeiterportierinnen, Belgien über nur 1500. Die Tschechoslowakei hat 47000.

In Deutschland gibt es 266 000 Frauen, die in Arbeiterportvereinen organisiert sind, das ist etwa der vierte Teil der Gesamtzahl der in diesen Vereinen organisierten! In Österreich liegen die Verhältnisse noch günstiger. In dortigen Arbeiterturnvereinen nehmen die Frauen knapp die Hälfte der Gesamtmitgliedszahl ein!

Gerade in der heutigen Zeit der Mechanisierung und Rationalisierung mußte jeder Arbeiterfrau der Wert und die Wichtigkeit sportlicher Betätigung einleuchten. Die Körperübungen, ausgeführt in der Gemeinschaft der Turnvereine, stärken nicht nur den Körper und erhalten ihn geschmeidig, sie regen auch weiterhin das Gemeinschaftsgefühl an.

Frauen, tretet den Arbeiterportvereinen bei!

Ihr müßt euch damit nicht nur selbst, sondern auch der sozialistischen Bewegung! Frauen, sorgt dafür, daß bald, wie in Desterreich so auch in den anderen Ländern, die Frau im Arbeiterport die Gleichberechtigung mit dem Manne erwirbt.

S. F.

## Brief eines großen „Patrioten“

„Ermutigt durch das Interesse, welches Eure erhabene Majestät für einen einfachen Industriellen und die glücklichen Ergebnisse seiner Bemühungen und seiner unerhörten Opfer bewiesen haben, wage ich von neuem, mich Allerhöchst derselben mit der Bitte zu nahen, geruhen zu wollen, beifolgendes Atlas anzunehmen. Er ent-

hält eine Sammlung von Zeichnungen verschiedener in meinen Werkstätten eingeführter Gegenstände. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß besonders die vier letzten Seiten, welche die Gussstahlskanonen darstellen, die ich für verschiedene hohe Regierungen Europas angefertigt habe, einen Augenblick die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf sich lenken dürften, meine Kühnheit entschuldigen werden. Mit dem tiefsten Respekt, mit der größten Bewunderung bin ich Eurer Majestät untertäniger und ergebener Diener.

Krupp.“

Dieser Brief stammt aus dem Jahre 1866. Die Majestät hieß Napoleon III.

## DAS TOTENSCHIFF

Die GESCHICHTE EINES AMERIKANISCHEN SEEMANNES

VON B. Travon

ist der Roman, den der „Textil-Arbeiter“ nächstens bringt

## ALTES KAMINSTÜCK

Draußen ziehen weiße Flocken  
Durch die Nacht, der Sturm ist laut;  
Hier im Stübchen ist es trocken,  
Warm und einsam, stillvertraut.

Sinnend sitzt' ich auf dem Sessel  
An dem knisternden Kamin,  
Kochend summt der Wasserkessel  
Längst verklungne Melodien.

Und ein Kätzchen sitzt daneben,  
Wärmt die Pfötchen an der Glut;  
Und die Flammen schweben, weben,  
Wundersam wird mir zu Mut.

Dämpernd kommt heraufgestiegen  
Manche längst vergessene Zeit,  
Wie mit bunten Maskenzügen  
Und verblichener Herrlichkeit.

Schöne Frau'n, mit kluger Miene,  
Winken süßgeheimnisvoll,  
Und dazwischen Harlekinne,  
Springen, lachen, lustig toll.

Ferne grüßen Marmorgötter,  
Trübnis neben ihnen stehn  
Märchenblumen, deren Blätter  
In dem Mondenlichte wehn.

Wackelnd kommt herbeigeschwommen  
Manches alte Zauberschloß;  
Hinterdrein geritten kommen  
Blaue Ritter, Knappentröb.

Und das alles zieht vorüber,  
Schattenhaftig überllt  
Ach, da kocht der Kessel über,  
Und das nasse Kätzchen heult.

H. Helms